Zeitschrift: Schweizerische Lehrerzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerverein
Band: 58 (1913)
Heft: 32

Heft

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Nr. 32 — 9. August 1913 — 58. Jahrgang.

Schweizerische Lehrerzeitung.

Organ des Schweizerischen Lehrervereins und des Pestalozzianums in Zürich

Erscheint jeden Samstag.

Redaktion:
F. Fritschi, Sekundarlehrer, Steinwiesstrasse 18, Zürich 7
P. Conrad, Seminardirektor, Chur.

Expedition:
Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, Bärengasse 6

Abonnement.

	Jährlich	Halbjährlich	Vierteljährlich
Für Postabonnenten	Fr. 5.60	Fr. 2.90	Fr. 1.50
„ direkte Abonnenten Schweiz:	„ 5.50	„ 2.80	„ 1.40
„ direkte Abonnenten Ausland:	„ 8.10	„ 4.10	„ 2.05

Inserate.
Per Nonpareillezeile 25 Cts. (25 Pfg.). — Grössere Aufträge entsprechenden Rabatt.
Inserat-Schluss: Mittwoch Abend. — Alleinige Annoncen-Annahme: Orell Füssli-Annoncen, Zürich, Bahnhofstrasse 61, Eingang Füsslistrasse, und Filialen.

Beilagen der Schweizerischen Lehrerzeitung:

Blätter für Schulgesundheitspflege, jährlich 10 Nummern.
Monatsblätter für die physische Erziehung der Jugend, jährl. 12 Nummern.
Pestalozzianum, je in der zweiten Nummer des Monats.
Zur Praxis der Volksschule und **Literarische Beilage**, jeden Monat.
Der Pädagogische Beobachter im Kanton Zürich, jeden Monat.
Das Schulzeichnen, jährlich 8 Nummern.

Inhalt.

Wissenschaftliche Erkenntnis und ethische Weltauffassung. — Zur Lehrmittelfrage im fremdsprachlichen Unterricht. — — Die Lehrer in Roseggers Werken. III. — Astronomische Mitteilungen. — Basler Ferienheim in Prêles. — Beispiel einer Schülerversicherung. — Das pädagogische Ausland. — Emil Zuberbühler †. — Schulnachrichten.

AVIS.

Adressenänderungen sind ***nicht an die Redaktion,*** *sondern an die* ***Expedition,*** *Art. Institut Orell Füssli, Zürich I, zu richten. Bei Adressenänderungen erbitten wir auch Angabe des* ***frühern Wohnortes.*** ***Die Expedition.***

Konferenzchronik

Mitteilungen sind gef. bis Mittwoch abend, spätestens Donnerstags mit der ersten Post, an die Druckerei (Art. Institut Orell Füssli, Zürich, Bärengasse) einzusenden.

Kantonaler zürcherischer Verein für Knabenhandarbeit. Ausstellung im Pestalozzianum: 1. Das Arbeitsprinzip in der Elementarschule, 16 Tafeln. 2. Das Arbeitsprinzip in der 7. u. 8. Klasse, 16 Tafeln. 3. Modellierarbeiten von Schülern der 7. und 8. Klasse des Schulkreises V.

Lehrerturnverein Baselland. Nächste Übung heute, Samstag, den 9. Aug., 1½ Uhr, in Liestal.

Pädag. Vereinigung des Lehrervereins Winterthur. Nächste Sitzung Dienstag, den 12. Aug., 6 Uhr, St. Georgen, Zimmer Nr. 10. Tr.: Kritik der Lehre von den Unterrichtsmethoden, nach Mesmer.

Vereins-Fahnen
in erstklassiger Ausführung unter vertraglicher Garantie liefern anerkannt preiswert
Fraefel & Co., St. Gallen
Älteste und besteingerichtete Fahnenstickerei der Schweiz. 392

Wegen Geschäftsaufgabe
verkaufe sämtliche noch vorhandenen Schulartikel (Schreib- und Zeichnenhefte, Bleistifte, Gummi, Kreide, Griffel, Federhalter, Schwämme, Zeichnen- und Tonpapier etc.)
mit 10—20 % Rabatt. 903
R. A. Logan-Hoppeler, Seefeldstr. 47/49, Zürich.

Bauentwürfe — Bauleitung
von Wohn- und Geschäftshäusern, Villen, Hotel- und Fabrikbauten, sowie Umbauten jeder Art. Einfache aber gediegene Architekturen. Keine Kostenüberschreitungen. Gewissenhafte Ausführung bei äusserst mässiger Berechnung für die ganze Schweiz. (O F 8634) 926
Architekt **E. W. Hohmann. Frauenfeld.**

Erstaunlich billig zu verkaufen eine grössere Zahl bestens revidierte Occasion-Schreibmaschinen diverser Marken. Günstige Gelegenheit für Wiederverkäufer. Smith Premier Typewr. Co. Zürich. Basel. Bern. Genève. Lausanne. 873

Braut - Hochzeits - Messaline - Damast - **Seide** und „Henneberg-Seide" von Fr. 1.15 an franko ins Haus. 275
Muster umgehend.
Seidenfabrikant **Henneberg in Zürich.**

Wir widmen unserer Spezialabteilung über **massiv silberne** und **schwer-versilberte Bestecke** und Tafelgeräte besondere Aufmerksamkeit und senden auf Verlangen unsern bezügl. Katalog pro 1913 reich illustriert, mit sehr vorteilhaften Preisen gratis und franko. Vorzugspreise für Hotels, Pensionen und Restaurants. Spezialpreise für komplette Aussteuern. 60
E. Leicht-Mayer & Cie., Luzern, Kurplatz Nr. 18.

206

Entschuldigungs-Büchlein
für Schulversäumnisse.
50 Cts.
Art. Institut Orell Füssli, Zürich

Harmoniums
für Schulen, Betsäle, Kapellen und Hausgebrauch.
Grosses Lager der besten Fabrikate, von Fr. 55.— an.
Bequeme Zahlungsbedingungen. Vorzugspreise für die Lehrerschaft. Umtausch alter Harmoniums. Kataloge kostenfrei.
Generalvertrieb der bestangesehenen Fabrikate, wie Estey, Hinkel, Mannborg u. a. 4
Hug & Co.
Zürich — Basel — St. Gallen — Luzern - Winterthur - Neuchâtel.

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Albis Gasthof & Pension Hirschen

Station Langnau Sihltal, 800 M. ü. Meer,
empfiehlt sich Vereinen, Schulen u. Erholungsbedürftigen aufs Angelegentlichste; mässige Preise. 712
Telephon. Der Besitzer: **Jb. Gugolz-Kleiner.**

Basel Hotel Basler Hof nächst dem badischen Bahnhof, Klarastr. 38. Schöne Zimmer mit guten Betten von Fr. 1.50 an. — **Münchner Bierstube Garten.** Bestens empfohlen. 673

BASEL. Zoologischer Garten.
Die Restauration empfiehlt sich für Vereine und Schulen. Ausnahmepreise. Mittagessen für Schüler von 85 Cts. an, gut zubereitet und reichlich serviert. Café, Thé, Chocolade, täglich frisches Gebäck. Alkoholfreies Getränk, offenes Bier. 766 **Telephon 3317**

Brunnen Hotel Rössli
zunächst der Dampfschiff lände und am Hauptplatze gelegen. — Grosser Gesellschaftssaal. Speziell den geehrten Herren Lehrern bei Anlass von Vereinsausflügen und Schulreisen bestens empfohlen. Mittagessen für Schüler von Fr. 1.— an (Suppe, Braten, zwei Gemüse mit Brot. alles reichlich serviert). — Telephon
(O G 785) 279 **F. Greter,** Eigentümer.

Churwalden Hotel Rothorn
an der Route Chur-Lenzerheide-Tiefenkastel. Gute Mittagessen von Fr. 1.20 an. Schöne Lokalitäten für Vereine und Schulen. Prima Weine. Pension von Fr. 5.— bis Fr. 7.—. Touristenlogis Fr. 1.50. (O F 3284) 880

Engelberg (Schweiz) 1019 m ü. M.
Hotel Central. Nahe beim Bahnhof, grosses Restaurant und Gartenwirtschaft. Besonders gut geeignet für Schulen und Gesellschaften. 671
Pensionspreis von Fr. 6.— an. Prosp. **Jos. Lang.**

Flüelen Hotel Sternen
Rendez-vous aller Schulen u. Vereine. Komfort. eingerichtet. 50 Betten. Grosse offene Speise-Terrasse gegen den See. Platz für 500 Personen. Vertragspreise mit der Kommission f. Erholungs- u. Wanderstationen. Anerkannt schnelle und gute Bedienung. 549 Prospekte durch **Jost Sigrist.**

Langenbruck (Baselland) Station Waldenburg
Herrlicher, gesunder u. ruhiger Landaufenthalt in staubfreier Lage, am **Waldrand.**
Hotel-Pension WALDECK.
Prächtige Waldungen und Spaziergänge. (Tannenwald.) **Vorzügliche Küche und Keller. Für Vereine, Schulen und Gesellschaften** lohnendes **Ausflugsziel.** Grosse Lokalitäten; schattiger Garten. 866
Prospekte durch **E. Singer-Friedli,** Besitzer.

Station der Brünigbahn
Meiringen. Hotel z. w. Kreuz.
3 Minuten v. Bahnhof. 20 Minuten v. d. Aareschlucht.
Ruhig und aussichtsreich gelegenes Hotel mit 60 Betten von 2 Fr. an. Grosser Speisesaal, geeignet zur Aufnahme von Vereinen und Schulen. Bestens empfiehlt sich der Besitzer
400 **G. Christen-Nägeli.**

Schülerheim Oetwil a. See (Kt. Zürich)
Landerziehungsheim mit unt. Gymnasium und Sekundarschule. Jahreskurs und Ferienschüler. Prospekte durch **Dr. W. u. C. Keller-Hürlimann.** 735

Rapperswil - Hotel Glashof-Kasino
Grösster Saal und Garten, nächst Bahnhof, Schulen und Vereinen bestens empfohlen 668 **A. Bruhin-Egli.**

Rhein-Dampf-Schiffahrt
Konstanz—Schaffhausen Untersee und Rhein
◆
Einzige Stromfahrt der Schweiz
mit abwechslungsreich. Landschaftsbildern
◆
Auskunft und Prospekte gratis durch die
Dampfbootverwaltung Schaffhausen.
654 (OF 1402)

Urnerboden Gasthaus Klausen
Neu eingerichtetes bürgerliches Gasthaus mit grossem Gesellschafts-Saal. Direkt an der Klausenstrasse gelegen. Für Schulen und Vereine billige Preise. Gute Küche. Freundliche Bedienung. 669
Josef Imholz, Besitzer.

„Drahtschmidli" Zürich
Schönster Biergarten Zürichs, ruhig gelegen
direkt an der Limmat, hinter dem Hauptbahnhof und Landesmuseum
TELEPHON 4016
den Herren Lehrern für Schul- und Gesellschaftsausflüge bestens empfohlen. **Vorzügliche Küche. — Spezialität: Fische. — Reale Weine.** Aufmerksame Bedienung. 575 **Fritz Bayer.**

Wir bitten die Herren Lehrer bei ihren Exkursionen, Schulreisen und Vereinsausflügen in erster Linie diejenigen Gasthöfe, Hotels und Restaurationen zu besuchen, die in diesem Blatte inserieren.

Ernst und Scherz

Gedenktage.

10. bis 16. August.

10. Schlacht auf dem Lechfelde 935.
Tuileriensturm 1792.
* Graf Cavour 1810.
* Adalb. Folk 1827.
* Waldeck-Rousseau 1904.
11. * General Morcan 1761.
Turnvater Jahn 1778.
† Fr. Crispi 1901.
12. Sieg bei Mohacs 1687.
Schlacht bei Kunersdorf 1759.
* G. Stephenson 1868.
13. Schlacht bei Hochstädt 1704.
14. Erster Rheinb. 1658.
15. Schl. b. Liegnitz 1760.
16. Sieg bei Belgrad 1717.
Univers. Berlin 1809.
Schlacht bei Vionville 1870.

* * *

Aus Roseggers Schriften.

Mache des Volkes Sache zu der deinen!

Peter, wenn du einmal einem andern etwas tun willst und weisst nicht, ob es recht oder unrecht ist, so mache auf ein Vaterunser die Augen zu und denke, du wärest der andere.

* * *

Mit dem Hunger nach der Unendlichkeit wird der Mensch geboren; er spürt ihn früh, aber wenn er in die Jahre des Verstandes kommt, erstickt er ihn meistens leicht und schnell! Es gibt so viele angenehme und nahrhafte Sachen auf der Erde; es gibt so vieles, was man gern in den Mund oder in die Tasche schiebt.

Raabe.

* * *

Schaffensfreude wächst nur da, wo die Arbeit, die wir leisten, unsern Trieben, Neigungen, Anlagen oder auch unsern Lebenshoffnungen entgegenkommt.

Kerschensteiner.

Briefkasten

Hrn. *J. M. in M. bei Kobl.* Die Ausweiskarte gilt nur für schweiz. Lehrer; das Reisebüchlein steht z. Verfüg. — Hrn. *W. J. in E.* Das wird die Zeitschrift für Auslandschulen sein, Redaktion: Hans Amrhein, Wolfenbüttel. Eine Vakanzenzeitschr. in d. Schweiz kennen wir nicht. — Hrn. *J. K. in R.* und *Ce. K. in B.* Anmeldeformulare gingen Ihnen zu. — Hrn. *G. H. in W.* Das kam für diese Nr. zu spät. — Hrn. *J. R. in P.* Für 40—50 Fr. im Mon. Pension und Schulung für Knaben zu finden, wird unmögl. sein. Das können nur gut gestellte Leute geben.

SCHWEIZERISCHE LEHRERZEITUNG

1913. Samstag den 9. August Nr. 32.

Wissenschaftliche Erkenntnis und ethische Weltauffassung.

Die ersten Studien-Semester pflegen für tüchtige Leute eine reiche und eine schwere Zeit zu sein; vor allem eine Zeit der persönlichen Probleme. Und zwar sind es wohl in der Regel nicht theoretisch-wissenschaftliche Fragen, die in erster Linie das Interesse in Anspruch nehmen und den jungen Mann am intensivsten beschäftigen, sondern es sind vor allem „praktische" Probleme, speziell ethische Fragen im weitesten Sinne des Wortes. Ihnen sind auch die meisten und die heftigsten Debatten gewidmet. Man sucht Klarheit der ethischen Weltauffassung; man will aus der Unsicherheit der Meinungen und Möglichkeiten hinauskommen; man empfindet mit Unbehagen und einer gewissen Selbstverachtung das Unsolide der eigenen Position, oder man hält fast krampfhaft gewisse Positionen fest, um nicht in Unsicherheit hineinzugeraten.

Solcher Unruhe gegenüber imponiert die dem jungen Manne entgegentretende Wissenschaft vor allem wegen ihrer soliden Selbstverständlichkeit und ihrer im Prinzip überindividuellen, objektiven Sicherheit. Wissenschaft ist auf ihrem Gebiete der Inbegriff und das Ideal dessen, was man in Fragen der Lebensführung sucht: der Eindeutigkeit, Klarheit, Solidität, ja der „Absolutheit". „Wissenschaftlich" wird gleichbedeutend mit „objektiv wahr" im Gegensatz zu jeder blossen Meinung, zu individuellem Dafürhalten, zu unkontrollierbarem „Glauben". Dies alles zunächst auf dem Gebiete theoretisch-empirischer Erkenntnis, also auf dem Gebiete möglicher Wissenschaft. Allein schon vollzieht sich eine folgenschwere Verschiebung. „Wissenschaftlich" bleibt sehr oft nicht nur das Ideal der Erkenntnis, sondern wird unmerklich zum Ideal der Überzeugung schlechthin. Auch der „praktischen", speziell der ethischen Überzeugung. Zunächst vielleicht als Wunsch: Möchte es doch auch in ethischen Fragen eine Möglichkeit geben, auf so methodische und sichere Weise über Meinungen und individuelle Ansichten hinauszukommen. Dann schon als Hoffnung und Glaube: Es muss doch gelingen, die ethischen Wahrheiten auf „wissenschaftliche" d. h. empirische oder logische und zugleich allgemeingültige Weise zu finden. Endlich ist die Verschiebung fertig: Die Wissenschaft ist der Weg nicht nur zur Lösung der theoretischen Rätsel, sondern auch zur Entscheidung der praktischen Probleme, der Lebensfragen. Wie nun aber diese Verschiebung im einzelnen vor sich gehe: es ist jedenfalls eine Tatsache, dass junge — auch wohl ältere und sehr alte — Semester nicht selten die Klarheit der ethischen Weltauffassung, der praktischen Stellung zur Welt, von der Wissenschaft zu erwarten und von ihr abhängig zu machen geneigt sind. Mag man diese Rolle der Naturwissenschaft oder der Psychologie, der Geschichtswissenschaft oder der als Wissenschaft aufgefassten Theologie oder Philosophie zutrauen, darauf kommt es nicht an. Genug, dass man überhaupt von der Wissenschaft her eine neue, sichere, eindeutige Ethik erwartet.

Für viele bedeutet diese Erwartung zugleich die Bereitschaft, die bisherigen ethischen Prinzipien oder Überzeugungen vorläufig gewissermassen zu suspendieren und sie endgültig preiszugeben, sobald einmal „die Wissenschaft gesprochen hat". Andre dagegen sind entschlossen, an gewissen Prinzipien, vielleicht traditioneller Natur, unter allen Umständen festzuhalten. Sie erwarten von der Wissenschaft nicht eine Neuschöpfung der Ethik, aber eine Bestätigung bestehender Hauptpositionen und eine Klärung schwebender, unentschiedener Probleme. Diese Erwartung kann so lange bestehen, als wissenschaftliche Resultate nicht jenen um jeden Preis festzuhaltenden Normen zu widersprechen scheinen. Scheinen sich aber Widersprüche aufzutun, so bleibt nur noch die Annahme eines vorläufigen Irrtums der Wissenschaft oder dann das Aufgeben der in Frage stehenden ethischen Position übrig. Es gibt aber für Leute der geschilderten Orientierung auch Fälle, in denen die Aussage der Wissenschaft als solche durchaus einleuchtet, so dass keine Hoffnung mehr bestehen kann, sie werde jemals zu andern Resultaten kommen — und in denen doch die angestammte ethische Position nicht aufgegeben werden kann. Das sind eigentliche Konfliktsfälle. Schon wer nur die Möglichkeit solcher Konflikte vor sich sieht, wird mit einer gewissen Angst und Beklemmung der Wissenschaft gegenüberstehen. Wer sie wirklich erlebt, dem bleibt — wenn er seine ethische Grundanschauung nicht aufgeben kann — nur übrig, die Wissenschaft überhaupt, als Gefahr und Versuchung, einfach abzulehnen. Derartige Ablehnung kommt ja tatsächlich vor; sie ist aber immer etwas sekundäres, sie folgt immer erst auf jene anfängliche Verschiebung in der Schätzung der wissenschaftlichen Kompetenz. Denn wäre jene Verschiebung nicht eingetreten, traute man also der Wissenschaft von vornherein keine Kompetenz in ethischen Fragen zu, so hätte man getrennte Gebiete für Wissenschaft und Ethik, und Konflikt wie Verdammung der Wissenschaft wäre prinzipiell ausgeschlossen.

Allen angedeuteten Fällen ist also dies gemeinsam, dass der Wissenschaft, zunächst wenigstens, Kompetenz für die Bestimmung der ethischen Weltauffassung zu-

geschrieben wird. Es ist nun nicht schwer zu zeigen, dass diese Erwartung oder Befürchtung in ihrem Kern durchaus zu Unrecht besteht. Ethische Überzeugungen sind doch, wo sie überhaupt da sind, in Normen festgelegt, die ein absolutes Sollen ausdrücken. Fehlt der imperative Charakter, so handelt es sich niemals um eine Norm, sondern um eine blosse Möglichkeit oder Neigung des Handelns — also nicht um eine ethische Überzeugung. In den Normen aber sind zugleich mit den notwendigen Richtungen des Handelns die Werte der Dinge, auf die es ankommt, festgesetzt. Und zwar als absolute, höchste Werte, die den obersten Zielen des seinsollenden Handelns unter allen Umständen zukommen, abgesehen von Lebenslage, Opportunität, Neigung usw. Diese höchsten und massgebenden Normwerte gehören zur Kategorie derjenigen Werte, die ich primäre zu nennen gewohnt bin, weil sie ihrem Gegenstand als solchem, unmittelbar, schlechthin zukommen. Zur gleichen Kategorie gehören ausser den eigentlichen Normwerten auch alle andern unmittelbaren Werte, z. B. die einfachen ästhetischen Werte des (unmittelbaren) Gefallens und Missfallens. Ein Objekt hat primären Wert insofern, als es an und für sich gewertet wird, sei nun die Wertungsweise von einer Norm (einem Gebot oder Grundsatz) gefordert oder nicht.

Demgegenüber können Objekte auch sekundäre Werte haben, unter Umständen (ja in der Regel) neben ihren primären Werten. Sekundäre Werte entstehen, wenn ein Ding nicht „an sich", sondern um eines andern willen oder mit Rücksicht auf ein andres gewertet wird. Primären Wert hat ein Wertobjekt, sofern seine Realisierung oder Erhaltung als letztes Ziel oder Ziel schlechthin eines Handelns gedacht ist oder gedacht werden kann. Sekundären Wert hat ein Wertobjekt, sofern es in letzter Linie als Mittel (oder Hindernis) für die Realisierung oder Erhaltung eines primär gewerteten Objekts betrachtet und gewertet wird. Nun kann ja ein Objekt unter Umständen einmal Ziel schlechthin, ein andermal nur Durchgangspunkt sein. Insofern kann sein momentaner Wert einmal primären, ein andermal sekundären Charakter tragen. Die ethischen Höchstwerte sind nun aber ihrer Natur nach stets ausschliesslich primäre Werte, da sie dauernd-absolute Ziele bezeichnen, die niemals nur als Mittel oder Hindernisse in Anbetracht anderer Ziele angesehen werden dürfen und angesehen werden, so lange die ihnen entsprechende ethische Überzeugung überhaupt besteht.

Die primären Werte kommen ihren Objekten rein als solchen zu, unmittelbar, ohne jede „Überlegung", seien sie nun Normwerte und damit durch ethische Überzeugungen festgelegt, oder nicht-normierte Werte einfachen unmittelbaren Gefallens oder Missfallens. Für diese Werte oder Wertungen gibt es keine „Begründung" im Sinne etwa einer Überlegung über die „Brauchbarkeit" des gewerteten Objekts. Sie sind einfach da und haben ihr Dasein und ihr Sosein keinem intellektuellem Vorgange zu verdanken. — Anders die sekundären Werte. Sie verdanken ihr Dasein und ihre Beschaffenheit stets mit einem intellektuellen Vorgang, einer — bewussten oder mehr „unbewussten" — Überlegung. Denn sie sind stets mit Rücksicht auf die Tauglichkeit ihrer Objekte für die Realisierung oder Erhaltung eines primär gewerteten Objekts gebildet. Die Eigenart jedes sekundären Wertes richtet sich natürlich einmal nach der Wertart jenes primär gewerteten Objektes, dann aber auch nach der Beziehung, die nach der Meinung (Überlegung) des wertenden Individuums zwischen dem primär gewerteten und dem nun sekundär gewerteten Objekt besteht.

Hier also, bei der Bildung sekundärer Werte, hat das „Wissen" allerdings etwas zu sagen. Denn jene Beziehungen sind Sache des Wissens. Hier hat darum auch die Wissenschaft etwas zu sagen. Aber sie hat nichts zu sagen zur Bildung primärer Werte, weil diese mit Wissen und Überlegen überhaupt nichts zu tun haben. Wer unmittelbar entzückt ist von der Schönheit einer Landschaft oder einer Statue, der ist nicht durch ein Wissen dazu gekommen, und keine Wissenschaft hat an dieser unmittelbaren Wertung Anteil. Wenn nun alle ethischen Höchstwerte, d. h. alle durch ethische Überzeugung festgelegten Zielwerte, primäre Werte bedeuten, so hat Wissen und Wissenschaft mit ethischer Grundüberzeugung nichts zu tun. Das gilt freilich nur für die Höchstwerte schlechthin, nicht etwa für sekundäre ethische Werte, die ihr Dasein, wie alle sekundären Werte, einem „höchsten Gute" und der Beziehung des sekundär gewerteten Objektes zu jenem höchsten Gute verdanken.

Selbstverständlich gibt es derartige sekundäre ethische Werke. Sie sind aber niemals bereits mit der Norm oder Grundüberzeugung gegeben; sondern sie entstehen erst nach Massgabe dieser Norm und der Überlegung, in welcher Beziehung ihr Objekt zu dem absoluten Normgut stehe. Wer ein höchstes ethisches Gut kennt und, gemäss der Norm, zu realisiren trachtet, dem gibt nur die Überlegung oder das Wissen die Möglichkeit, andere Dinge gemäss ihrer Beziehung zu jenem Gut (als Mittel oder Hindernisse) sekundär-ethisch zu werten. Bei der Bildung der sekundären ethischen Werte hat darum die intellektuelle Funktion allerdings ihren Anteil, und hier ist auch der Ort, an dem Wissenschaft — das vertiefte Wissen — mitsprechen kann und muss. Wissenschaft hat darnach keine Kompetenz in anbetracht der Höchstwerte oder Grundrichtungen ethischer Weltauffassung; aber sie ist kompetent als Mitwirkerin bei der Bildung aller abhängigen ethischen „Werturteile", — nachdem einmal die Grundsätze feststehen. Wissenschaft vermag, wenn einmal die letzten ethischen Ziele gegeben sind, die Wege ihrer zweckmässigen Realisierung zu weisen; selber Grundsätze zu schaffen und letzte Ziele zu

weisen, das vermag sie nicht. Es ist in dieser Hinsicht weder Grund zu den Hoffnungen noch Grund zu den Befürchtungen vorhanden, die wir weiter oben zu skizzieren versucht haben. Es können auch durch die eingreifendsten wissenschaftlichen Neuerwerbungen höchstens Anwendungsmöglichkeiten oder -formen ethischer Grundsätze modifiziert oder neugefunden oder als untauglich nachgewiesen werden; nie aber können Grundsätze selber in Mitleidenschaft gezogen werden, — sofern sie überhaupt vorhanden sind. Das gilt ganz gleich für naturwissenschaftliche wie psychologische oder historische Forschung. Wo sie ethische Grundüberzeugungen zu schaffen oder zu modifizieren oder zu „bestätigen" scheinen, da sind diese Überzeugungen jedesmal bereits vorher vorhanden gewesen und in die Wissenschaft hineingetragen worden.

Man könnte all das nun im einzelnen zu zeigen und auf Spezialfälle anzuwenden suchen. Ich muss es mir an dieser Stelle versagen*) und möchte lieber zum Schluss noch eine andere Frage streifen: Wenn Wissenschaft mit ethischer Grundüberzeugung und darum mit den Zentren ethischer Weltauffassung nichts zu tun haben kann, wie kommt es dann, dass eben doch tatsächlich das Eindringen in die Wissenschaft für viele junge Leute eine Änderung der ethischen Weltanschauung mit sich bringt — und für andere mit sich brächte, wenn sie nicht gerade aus Furcht davor gewisse Partien der Wissenschaft geflissentlich ablehnten? Die Tatsache besteht, das lässt sich nicht leugnen. Aber sie widerspricht nicht dem, was wir gesagt haben. Die Änderung betrifft nämlich stets nur sekundäre Partien der Weltauffassung (niemals die primären oder zentralen), — oder sie ist überhaupt nur scheinbar eine der Wissenschaft zu verdankende Änderung. Dieser zweite Fall kann sich — um nur die häufigsten Typen solcher „Bekehrungen" hier zu skizzieren — folgendermassen spezialisieren.

Eine Möglichkeit ist die, dass eine neue oder modifizierte ethische Grundüberzeugung neben der bisherigen, gewöhnlich traditionellen und darum oft nicht persönlich-gefestigten, bereits vor der „Bekehrung" im Keime vorhanden, aber noch nicht klar bewusst oder eingestanden war. Das wissenschaftliche Studium nun ist sehr oft geeignet, Selbstvertrauen und Selbständigkeit überhaupt zu wecken und damit gleichzeitig der Tradition, zunächst der intellektuellen, gegenüber eine gewisse innere Freiheit zu schaffen. Diese innere Freiheit und Selbständigkeit gewinnt alsbald ihre Bedeutung auch in Angelegenheiten praktischer Natur, und das heisst für die oben vorausgesetzte Situation, dass die erst schüchtern und keimhaft vorhandene eigne Auffassung der ethischen Werte jetzt durchzubrechen und die heteronome Traditionsethik zu verdrängen vermag. Nicht selten wird dieser Durchbruch durch die verwandte Überzeugung etwa eines Freundes oder eines verehrten und begeisternden Lehrers gefördert.

Diese Bemerkung führt auf einen zweiten möglichen Spezialfall der „Bekehrung". Es kommt vor, dass wirklich neue ethische Grundanschauungen während der ersten Studienjahre auftreten. Nur sind sie dann nie das Resultat der Wissenschaft, sondern sie entstehen entweder „von selber", d. h. als Begleiterscheinung des allgemeinen individuellen Reife-Prozesses, oder sie werden dem Individuum durch den unmittelbar zündenden Einfluss eines andern — vielleicht gerade eines wissenschaftlichen Lehrers — vermittelt. Im ersten Fall hat das Studium mit der Bekehrung überhaupt nichts zu tun; beide fallen nur zeitlich zusammen. Es ist aber eine Tatsache, dass gerade der Anfang der Zwanzigerjahre die Zeit starker Umwälzungen ist, die nicht selten, bei Studierenden wie bei andern, auffallende ethische Neubildungen zutage fördern. Im zweiten Falle wird leicht der Anschein erweckt, als ob das wissenschaftliche Studium in kausalem Zusammenhang mit der Bekehrung stände. Vor allem eben dann, wenn die Bekehrung auf dem Einfluss eines Lehrers beruht, der vielleicht auch wissenschaftlich zu imponieren vermag. Der Anschein ist besonders stark und täuschend, wenn der Lehrer selber seiner Wissenschaft ethische Bedeutung zutraut und also — mit andern Worten — seine ethische Weltauffassung in Verbindung mit seiner Wissenschaft und in ihrem Namen propagiert. Aber wie in diesem Falle seine Ethik ihrem Kerne nach von seiner Wissenschaft unabhängig und die verkündete Zusammengehörigkeit beider eine Selbsttäuschung ist, so geht die Bekehrung des Schülers jedesmal nicht von der Wissenschaft, sondern eben von der ethischen Persönlichkeit des Lehrers aus. Die ethische Persönlichkeit aber charakterisiert sich durch ihre Normen, die allein imstande sind, in andern Persönlichkeiten ethische Überzeugungen zu schaffen oder zu wecken. *P. Häberlin.*

*) Ausführlichere Eröterungen zum hier behandelten Gegenstand und zu verwandten Themen findet man im II. Band meines Buches „Wissenschaft und Philosophie, ihr Wesen und ihr Verhältnis", Basel, I. Bd. 1910, II. Bd. 1912.

Zur Lehrmittelfrage im fremdsprachlichen Unterricht.

(Erwiderung von E. Keller in Bern.)

Unter dem Vorwand, prinzipielle Fragen zur Diskussion zu bringen, hat Hr. Dr. Fromaigeat meinem „Cours élémentaire" eine Besprechung gewidmet, die in auffallendem Missverhältnis zum Werte steht, den er meinem Büchlein misst. Unbedeutende Bücher werden sonst kürzer abgetan.

Es sei mir nun gestattet, einiges darauf zu erwidern. Ich werde mich der Kürze befleissen. I. Hr. Dr. F. bedauert, dass ich der Schriften namhafter Methodiker (Walter u. a.) nicht Erwähnung getan. Dass ich in meinem Buche, das herzlich wenig Walterschen Geist atmen soll, den grossen Methodiker gleichsam als Referenz hätte anführen sollen, ist eine Logik, der ich nicht zu folgen vermag. Hätte ich's getan, so würde man mir vorwerfen, ich gehe ja wesentlich andere Wege als Walter. Ich schrieb: „Eifrige Anhänger der „Direkten" (dazu gehören doch wohl auch Walter u. a.) haben schon seit Jahren gesucht, die vielen

Vorzüge dieser Methode mit der „Solidität“ der alten Grammatiken zu vereinigen. Unser Büchlein erstrebt das gleiche Ziel. Die fremdsprachlichen Konversationsübungen an Gegenständen und Bildern dürfen nicht in seichte Spielerei ausarten.“ Hr. Dr. F. deutet dies so, als hätte ich irgend einen hervorragenden Methodiker seichter Spielerei bezichtigt, während ich gerade dem Vorwurf entgegentreten wollte, den eingefleischte Anhänger der grammatikalischen Lehrweise uns „Neuerern“ entgegenschleudern. „Das ewige Frage- und Antwortspiel führe im besten Falle zu einem Portier- oder Commis-Voyageur-Idiom. Was ausserhalb des Rahmens der besprochenen Bilder sei, darüber sich zu äussern, bleibe der Schüler ausserstande, und dazu gehen ihm noch die elementarsten grammatikalischen Begriffe ab.“ So wird da zuweilen geurteilt.

Um diesem Vorurteil die Spitze abzubrechen, gab ich meinen Lesestücken die mannigfaltigsten grammatikalischen Übungen bei, die die Schüler befähigen sollen, „die Gesetze der französischen Sprache gleichsam auch intuitiv zu erfassen. Diese Übungen (Devoirs) bilden den Kernpunkt meines Buches.“ So schrieb ich. Einige derselben seien recht praktisch, aber zu kurz, bemerkt Hr. Dr. F.[1]) Zur Kürzung rieten mir erfahrene Kollegen, die das Büchlein eingeführt hatten. Die Kürze der Übungen ermöglicht, dass die meisten derselben von allen Schülern schriftlich gelöst werden. Die Beispielsätze lassen sich schon bei der mündlichen Behandlung auf Anregung des Lehrers hin von den Schülern vermehren. Die „Pferdchen, die doppeltes Futter brauchen“ werden auch schriftlich selbständige Beispiele hinzufügen. So heisst es weiterhin in meinem Begleitwort, dessen Knappheit freilich nicht gestattet, dass da noch Sätzchen aus dem Zusammenhang herausgerissen werden, wie das Hr. Dr. F. tut, in der offensichtlichen Absicht, mir nach Möglichkeit alles zu missdeuten.

II. Ich huldige der Ansicht, eine gefällige und übersichtliche Gruppierung der grammatikalischen Formen (insbesondere der Konjugationen) leiste vor allem den visuell besser veranlagten Schülern gute Dienste. So scheinen mir Titel und entsprechende Beispiele — stets unterstützt von den Erläuterungen des Lehrers — oft besser zu wirken als umständliche Regeln. Dies leuchtet Hrn. Dr. F. nicht ein. Deswegen hat er aber keine Ursache, die geordnete Zusammenstellung, wie sie mein Büchlein bietet, unklar, unvollständig und nachlässig zu nennen. Die „Grammaire“ zu seinen „Lectures françaises“, obwohl für eine höhere Schulstufe berechnet, ist die denkbar lückenhafteste, ganz abgesehen von der Anordnung in der sich ein Schüler nie und nimmer wird zurechtfinden können. Und wenn dann erst noch die Beispiele im Lesestück eine so kuriose Illustration zur Regel liefern, wie bei Hrn. Dr. F. (Lectures françaises, p. 12): „Le chat vient justement, *il y a quelques jours*, de m'en manger un“, zur Regel (p. 99): „*venir de* sert à exprimer un passé très rapproché“, wie soll man das zusammenreimen?

Es ist erstaunlich, was ich alles (nach Hrn. F.) in meinen „Cours élémentaire“ hätte hineinpferchen sollen. Neben „les parents, les ciseaux, les lunettes“ sollten „le parent, le ciseau, la lunette“ nicht fehlen. Sie kommen aber in keinem Stücke vor. Meine Angabe über die Mehrzahlbildung der Substantive auf „ou“ ist klar. Terminaison ordinaire = *s*; quelques noms en „ou“ prennent *x*. Was sollen da die *hiboux* et *poux*? Von Eulen und Läusen ist im Büchlein nirgends die Rede. Ebenso stehts mit der Bildung der Adverbien. Schüler, die zum Denken angehalten werden, vermögen aus der Andeutung: „On ajoute la terminaison au féminin de l'adjectif, si celui-ci se termine par une consonne“, herauszulesen: „au masculin, s'il se termine par une voyelle“.[2]) Hr. Dr. F. behauptet ferner, die Übersetzungen meines Büchleins bestehen aus zusammenhangslosen Sätzen. Dies stimmt nicht. Die grössern „Thèmes“, alle acht, die ich dem zweiten Schuljahre zugedacht, bilden stofflich durchweg ein Ganzes. Dagegen hat Hr. Dr. F. in der einzigen Übersetzungs-Übung seiner „Lectures françaises“ (S. 113), dieser selbsteigenen Forderung nicht nachgelebt, obwohl sie auf der höhern Stufe viel leichter zu erfüllen wäre.

III. Mit merkwürdig gewundenen Argumenten sucht Hr. Dr. F. darzutun, dass das Französisch meines Büchleins zu wünschen übrig lasse, obwohl es von berufenen Schulmännern der welschen Schweiz durchgeprüft und für richtig befunden wurde. Da er keine Fehler entdecken kann, sucht er mit dem Schlagwort „Sprachgefühl“ zu operieren, als hätte er das Monopol des französischen Sprachgefühls gepachtet und als wäre dieses „Gefühl“ den Herren Professoren Zbinden in Genf, Matthey in Basel, sowie Hrn. Inspektor Latour und Hrn. Caille gänzlich abhanden gekommen. Die Behauptung, diese Herren hätten sich damit begnügt, grammatikalische und orthographische Unrichtigkeiten zu korrigieren, ist ebenso abgeschmackt als unwahr. Der Vorwurf mangelnden Verständnisses oder der Nachlässigkeit, der darin steckt und den so bewährte Männer nicht verdienen, muss Hrn. Dr. F. als Selbstüberhebung gedeutet werden. Die beanstandeten Stellen wären, wenn nötig, leicht zu ändern gewesen. Dass dies eine Umarbeitung des betreffenden Stücks bedingt hätte, ist eine Seifenblase, die sich in eitel Nichts auflöst, sobald man sie nur etwas genauer ansieht. Ebenso steht es mit andern Verallgemeinerungen, wie: man merke es vielen Wendungen an, dass sie deutsch gedacht seien, und: es wimmle von überflüssigen Adverbien usw. Für all das ist kein einziger gültiger Beleg erbracht worden. (In: Qu'as-tu donc encore? S. 32 ist encore durchaus am Platze!) Übrigens weisen die „Lectures françaises“ oft genug überflüssige Worte auf. Nur ein Beispiel S. 48: Prends aussi tes culottes *courtes*; *elles ne te vont que jusqu'aux genoux*. (Culottes = Kniehosen, sind immer kurz und gehen nur bis zu den Knien.) Hr. Dr. F., der uns belehrt, dass alles Überflüssige vermieden werden müsse, versteift sich zu krampfhaft auf diese „Regel“, die er selbst nicht immer zu beobachten vermag. Selbstverständliche Possessivadjektiva trifft man auch in guten französischen Schriftstellern oft genug an. Das dürfte auch Hr. Dr. F. wissen. Z. B. schreibt A. de Vigny in „Une histoire de la terreur“: „Robespierre est malade, me dit-il, en fronçant *ses* petits sourcils blonds“ oder „Il cracha loin de lui, en mettant *sa* main devant *sa* bouche; „Elle sourit en levant *ses* grands yeux sur moi“ usw. oder Anatole France in „Histoire comique“: „Le docteur appuyait sur un coussin du divan *son* crâne chauve et, les mains jointes sur son ventre, croisait *ses* jambes courtes.“ Will Hr. F. auch diesen Autoren das Sprachgefühl absprechen, bloss um nachzuweisen, dass ein Lehrer mit deutscher Muttersprache sich nie erkühnen sollte, ein französisches Lehrmittel zu verfassen? Um mir dieses Tun zu verleiden, kommt er zu dem Schlusse, meine Methode erheische eben ein besseres Französisch als alle andern.

Meine Methode ist aber, ganz besonders im Anfangs-Unterricht, beileibe nicht die Lesebuch-Methode, wie Hr. Dr. F. glauben machen möchte, sondern sie beruht dort ausschliesslich auf dem Prinzip der Anschauung. Die ersten „Lectures“ bieten, methodisch und phonetisch geordnet, zuerst in Wortgruppen, dann in den allereinfachsten Sätzchen, was sich aus dem intuitiven Unterricht ergeben soll. Jedes Alinea bedeutet wieder ein Schrittchen vorwärts und hat, meiner Absicht nach, mehr formal einheitlich als „logisch aufgebaut“ zu sein, so z. B. in No. I. La classe a une porte; la porte a une serrure; la serrure a une clef; la clef est petite.

Ich gebe zu, dass dies nicht ohne Weiteres jedem konveniert. Bevor ein Lehrer ein Buch einführt, besieht er es

[1]) Hr. Dr. F. sagt, die Sätze, die die Übungen erläutern, seien oft „unheimlich elliptisch“. In seinen „Lectures françaises“, wo der erweiterte Wortschatz eine ausführlichere Aufgabenstellung erlaubte, machte er es genau wie ich: Remarquez! Répondez! Mettez „tout“ devant: le monde,...

[2]) In Anmerkung 9 bekundet Hr. F. sein gutes Auge für typographische Detail-Anordnung. Wenn ich aber drucken liess: écrivons, so hatte ich hiefür, wie für manches andere, meinen guten Grund. Dass Hr. Dr. F. den nicht erkennt, wundert mich. Warum lässt er (z. B. S. 96) setzen: Vas-y! = comparez: va! Diese algebraische Gleichung ist, genau genommen, durchaus unrichtig, wie übrigens noch manche andere seiner „Lectures fr.“

sich genau. Dass aber doch mancher etwas Rechtes daraus zu machen versteht, beweisen mir mündliche und schriftliche Äusserungen von solchen, die mit meinem Büchlein arbeiten. Hier nur zwei kurze spontane Zuschriften von erfahrenen Kollegen, die beide, wie sie mir mitteilten, schon verschiedene ältere und neuere Lehrmittel durchgekostet. Der eine, der schon 30 Jahre Französisch unterrichtete, schreibt, dass er „recht gute Erfahrungen" mit meinem Lehrmittel gemacht. „Was mich für Ihr Lehrbuch begeisterte, ist der Umstand, dass der Lehrer vollständige Freiheit hat. Ich habe jeweilen aus jeder Leçon mehrere Lektionen gemacht und diese so präpariert, dass der Schüler keine allzu grossen Schwierigkeiten fand. Erst nach der mündlichen und schriftlichen Durcharbeitung dieser Lektionen, kam dann die Leçon im Buche daran. Die Schüler kamen gut vorwärts und hatten Freude an der Arbeit."

Ein etwas jüngerer, aber offenbar ebenfalls wohlerfahrener Lehrer äusserte sich wie folgt: „Schon bei der Durchsicht Ihres Lehrbüchleins fielen mir zwei Punkte angenehm ins Auge: 1. Die Herbeiziehung des Stoffes aus dem täglichen Leben, ohne die Einseitigkeit der Lehrmittel, welche auf die Hölzel'schen Bilder basieren, beizubehalten. 2. Die gründliche Verarbeitung des Stoffes durch die zahlreichen Devoirs. Mit Begeisterung begann ich den Unterricht und nahm mir von Anfang an vor, langsam und gründlich vorzugehen. Die besprochenen Gegenstände schleppte ich immer möglichst komplett herbei und arbeitete alle Devoirs mündlich und die meisten auch schriftlich durch. Arbeit gab es wirklich viel, und ich spürte nach mancher Stunde gehörige Müdigkeit; aber Leben war von Anfang an in der 4. Klasse, fröhliches Leben, wie es früher selten der Fall war. Ich kann auch bezeugen, dass meine Schüler nie um diese Zeit einen solchen Wortschatz und eine solche Fertigkeit im Sprechen besessen haben. Nach meinen bisherigen Beobachtungen betrachte ich Ihr Lehrmittel für Schulen mit einem ordentlichen Schülermaterial und einem etwas erfahrenen und schaffensfreudigen Lehrer als ausgezeichnet."

Meine Gewährsmänner brachten der methodischen Anordnung das nötige Verständnis entgegen. Sie begriffen, dass anfänglich nur die allereinfachste Ausdrucksweise verwendet werden darf, wenn die Schüler nicht durch zu viele Schwierigkeiten abgeschreckt werden sollen. Anderseits erschien ihnen „les joues roses" nicht zu poetisch, „je possède un parapluie" nicht zu umständlich und anderes nicht zu gewählt. (Zu wenig gewählt wäre schlimmer!) Auch darauf haben sie ihr Augenmerk gerichtet, ob der Text einer Übung durch die verlangte Abänderung richtig bleibe. Es handelt sich übrigens um rein formale Übungen. Auf den Zusammenhang, der häufig gar nicht existiert, kann also nicht Rücksicht genommen werden. Was könnte demnach unrichtig herauskommen, wenn z. B. *venir de* durch das *passé indéfini*[3]) ersetzt wird? Eine Übung von Seite 141—144 gibt es nicht; meint Hr. Dr. F., aber Nr. 4 (S. 141) so ist selbstverständlich, dass die direkte Rede nicht auch ins P. défini gesetzt wird; dafür wird der Lehrer, unter dessen Anleitung die Übung gemacht wird, schon sorgen.

IV. Hr. Dr. F. ereifert sich über die „blöden Schuldialögchen". Wenn ein strebsamer Schüler seinen Kameraden fragt: „Combien de fautes as-tu dans ta dictée?" oder ein Mädchen das andere: „Tu as ton chapeau neuf?" so ist dies psychologisch mindestens so wahr, als wenn H. Dr. F. seine wesentlich ältern Jungen[4]) lernen lässt: „Et les oreilles à quoi servent-elles?" oder: „Ne veux-tu pas prendre aussi ta jaquette?" Ich vermag nicht einzusehen, warum jene Fragen blöde und diese besonders geistreich sein sollen.

Dass in einem Dialog zwischen Mutter und Kind Diminutive wie „fleurette, jardinet" unpassend seien, „weil sie einen Gefühlswert haben, den deutsche Diminutive nicht besitzen(?) und einer gewissen sentimentalen Kinderliteratur angehören", ist eine sonderbare Begründung. „Eine solche Häufung — fünf Diminutive, auf eine Seite verteilt, nennt man eine Häufung! — wirkt ungemein läppisch." So schreibt Hr. Professor F., der ein seinen „Lectures françaises" einen zwölfseitigen Dialog aufführt, betitelt „Les 3 souhaits" (Comédie). Finden seine Studenten das Stück nicht läppisch? Na, dann kann ich mich getrösten.

Hr. F. rügt auch, dass ich von einem Thema zum andern überspringe. Desgleichen ist mir in seinen Dialogen auch oft aufgefallen. So z. B. S. 52: H. Ces objets d'art ont certainement une grande valeur. P. Je ne sais pas, — Alors ici, c'est le bureau de papa. Aber die „ewig alten Anekdötchen"? — Unter F.'s „Narrations" sind auch nicht wenige alte „Ladenhüter", die an die schöne Zeit erinnern, da auch uns die Schulbank noch drückte, und es sind nicht die schlechtesten seiner Sammlung. Auf die Klage, man sollte endlich mit der „Ackerbaukunst" aufräumen und an ihrer Stelle die Aviatik behandeln, bemerke ich nur, dass die Landwirtschafttreibenden auch bei uns noch nach Hunderttausenden, die Aviatiker aber vorläufig noch nach Dutzenden gezählt werden, und dass mir die Erfindung des Pfluges für die Entwicklung der Menschheit immer noch segensreicher erscheint, als die des Luftfahrzeuges, so grosse Triumphe dieses auch in unsern Tagen feiert. Dass man in höhern Klassen auch von Aviatik spreche, halte ich für selbstverständlich. Die Hoelzel'schen Bilder sind ästhetisch minderwertig. Einverstanden! Mein Büchlein enthält auch keine Beschreibung derselben. Ist aber das „Radebrechen" über ein Kunstwerk nicht auch ein Vergehen, ähnlich dem grammatikali chen Zerpflücken eines schönen Gedichtes u. dergl.?

Die französische „Stillehre" des Hrn. Prof. F. soll ohne Zweifel die Ansicht bekräftigen, dass man die Ausarbeitung französischer Lehrmittel ausschliesslich welschen Verfassern überlassen sollte. Zur Beweisführung wurde ich als „Sündenbock" erkoren. Die Lesestücke nach Stil und „Gefühlswerten" ideal zu gestalten, vermöchte übrigens weder Hr. Dr. F. noch ein anderer welscher Lehrer, der nicht zum Schriftsteller geboren. Ob aber ein echter Dichter seinen Pegasus ins Joch und vor den schweren Pflug der Methode spannen liesse? Kaum! oder dann vermöchte er selbst nicht mehr, uns sein Bestes zu geben.

Die Gepflogenheit, dass ein Verfasser die Arbeit eines andern der gleichen Branche zu diskreditieren sucht, und dazu noch mit kleinlichen Argumenten, macht jedenfalls keinen besonders vorteilhaften Eindruck; sie verurteilt sich selbst. Hr. Dr. F. dürfte, bevor er solche Angriffe unternimmt, seine methodischen Ansichten sich noch etwas abklären lassen. Aus seiner langen Abhandlung, wie aus dem Zirkular, das er an die Lehrer richtet, geht deutlich hervor, dass er in vielen Punkten noch auf unsicherem Boden steht.[5]) Das meiste stellt er dem Gutfinden anderer anheim. Nur eine Vermehrung der Übungen scheint ihm zum vornherein geboten. Ist das nicht ein Geständnis, dass ich mit meinen vielen Übungen doch ungefähr das Richtige getroffen?

Was die Sprache anbetrifft, berufe ich mich auf kompetente welsche Schulmänner; eine bessere Instanz gibt es nicht; meine Methode ist aus langjähriger Erfahrung hervorgegangen. Sie hat zudem den Beifall einer Anzahl Kollegen gefunden. Dies genügt mir. „Mach' es wenigen recht; vielen gefallen ist schlimm."

[3]) In wie manchen Büchern kommen Übungen vor, in denen Sätze in eine andere Zeitform gesetzt werden! Warum sollte dies nicht auch hier gestattet sein? Das passé rapproché wird übrigens, wie wir oben gesehen, von Hrn. F. nicht immer richtig angewendet; er tut deshalb sehr unrecht, an dieser Übung herumzunörgeln.

[4]) Unsere Schüler haben beim Eintritt das 10. Altersjahr zurückgelegt; ihr Denken und Fühlen ist noch recht kindlich.

[5]) Vor zwei Jahren gab F. seine „Lectures françaises" als „individuelles" Lehrmittel heraus; heute steht er schon auf dem Boden, dass etwas Rechtes nur durch Kollektivarbeit geschaffen werden könne, und er möchte sich von der Zürcherischen Sekundarlehrerkonferenz ins Schlepptau nehmen lassen. Die Zukunft wird lehren, welcher Wandlungen er noch fähig ist.

Manuelle Arbeit ist nur da wertvoll, wo Begriff und Erkenntnisse aus Tatsachen der täglichen Erfahrung herauswachsen und das Vorstellungsmaterial aus sinnlicher Beobachtung gewonnen werden muss. *Kerschensteiner.*

Die Lehrer in Roseggers Werken.

Zum 70. Geburtstag des Dichters, 31. Juli 1913.

III. Weniger anmutend ist die Gestalt des „Schulmeisters in der Sandau", Ebner, in der ergreifenden Erzählung: „Die Zuflucht der Sünder". Er war ein griesgrämiger, immer verdriesslicher Mann, hatte „etlicher hundert Gulden wegen eine betagte Schulmeisterswitwe geheiratet" und sehnte sich vergeblich nach Nachkommenschaft. „Die Wirtshausbrüder haben ihn gern gehänselt, ob denn das vom Orgelspielen und Ministrieren tät' kommen, dass die Herren Schulmeister so viel Gottessegen und kleine Buben hätten. Er aber hat keinen gehabt und hat sich auch weiter keine Hoffnung gezeigt. Und ein Mann, der zur Plag' so viel mit fremden Kindern umtun muss, möcht' zu Lohn doch auch ein eigenes haben. Und die Schulmeisterin gar! Wie die Weiber schon sind, nur gleich alleweil was Herziges möchten sie haben." Auf den Rat des Pfarrers adoptiert dann der Schulmeister ein „Waisenkind", das heimlich geborene Kind des Pfarrers und seiner Haushälterin. Die „schöne Schulmeisterstochter aus der Sandau" wird aber, besonders nach dem Tode ihrer Pflegemutter, von ihrem vermeintlichen Vater sehr streng und hart behandelt und schliesslich ins Elend getrieben.

Eines Tages benimmt sich Ebner besonders unbarmherzig einem „gefallenen Mädchen" gegenüber, das mit seinem vaterlosen Kinde vor seiner Türe rastet und ihn um einen Schluck Milch bittet. „Da müsst Ihr in eine Meierei gehen", rutt er ihr zu, „und nicht ins Schulhaus, wo man selber kargen muss. Seit wann ist überhaupt das Schulhaus eine Raststation für liederliche Dirnen? Das wär' mir ein sauberes Beispiel für die Jugend! Ja, anfangs, wenn das jung Dirndl laufen kann, da lauft sie auf der Weid' dem lieben Vieh nach und Gott weiss, wem sonst, und wachst auf, wie der Baum im Wald, nur nicht so hoch und hat für die Schul' keine Zeit. Kehr' die Hand um, trägt sie Schand um; nachher beim Betteln mögen sie die Schulhaustür' schon finden. Hinweg da!" Und als ihn dann die Bettlerin anfleht, barmherziger zu sein und ihn fragt: „Wisst Ihr denn, Ihr hochmütiger Mann, welche Wege die Kinder, denen Ihr heute aus Büchern die Tugenden lehrt, treten werden?" Da tut er den harten Ausspruch: „Und wär's an meinem eigenen Kind, mit Sünd' und Schmach hab' ich keine Barmherzigkeit!" Mit diesen Worten aber beschwört er das Unglück der armen Luise herauf, die diesen Auftritt mitangehört hat und nun ihren eigenen Fehltritt dem unbarmherzigen Vater nicht zu gestehen wagt, sondern aus dem Vaterhause flieht und an einem fremden Orte stirbt. Wahrlich, nicht gerade ein liebliches Bild von einem Lehrer und mancher Schulmeister mag schon dem Dichter gram geworden sein ob dieser Gestalt; aber Rosegger hält eben auch die Lehrer nicht ausnahmslos für Engel.

Besser gefällt uns wieder der Lehrer in der Erzählung: „Die Blumenmutter", der seinen Schüler Franz Eman davor zu bewahren weiss, dass er die Schande seiner Mutter, die ihre vier kleinen Kinder tötete und dafür ins Zuchthaus wanderte, erfährt. Während der Kleine in der Schule gewesen, hat die unselige Frau in geistesgestörtem Zustande die schreckliche Tat begangen. Als dies dem Lehrer gemeldet wird, behält er den kleinen Eman nach Schluss des Unterrichtes unter einem geschickt ersonnenen Vorwande in der Schule zurück, unterhält sich mit ihm, gibt ihm zu essen und bringt ihn schliesslich mit einer List mit Hülfe des Pfarrers in ein Kloster, wo er zu einem Priester erzogen wird, um sodann später als solcher der Mutter, die auf dem Todbette ihren Sohn erkennt, selber die Augen zudrücken zu können.

Eine höchst ergötzliche Figur ist der „Schulmeister von Abelsberg." „Er war ein revolutionärer Geist; wie die Welt war, so gefiel sie ihm nicht, und wie sie ihm gefallen mochte, so war sie nicht." Er war nicht zufrieden mit seinen Schulkindern, die er mit einem unfruchtbaren Acker verglich, den er „im Schweisse seines Angesichtes mit dem Spaten seines Linealscheites bearbeitete"; mit den Eltern derselben, die ihm Brot schickten, wenn er gern Würste gehabt hätte oder Würste, wenn er Schinken wollte; mit dem Pfarrer, der ihm am Altar zu still und in der Predigt zu laut war und ihm zu häufig von der Sanftmut und Genügsamkeit predigte; mit dem Amtmann, der ihm beim Kartenspielen das Geld abgewann und einen Hauslehrer hielt; und endlich hatte der Schulmeister den höchsten Ingrimm gegen den Gutsherrn auf Schloss Hoch-Abelsberg, der wohl den Amtmann und den Pfarrer, nicht aber ihn, den Herrn Lehrer, zu seinen Gastmählern, Jagden, Scheibenschiessen und andern Festlichkeiten einzuladen pflegte. Durch ein komisches Missverständnis wurde er dann aber von seiner aufrührerischen Gesinnung geheilt. Eines Tages schrieb der in der Residenz weilende Gutsherr dem Amtmann zu Abelsberg, dass er diesmal zu seinem Geburtstagsfeste nicht in Abelsberg erscheinen könne, dass er aber wünsche, dass das Fest wie gewöhnlich und mit Einschluss des Schulmeisters gefeiert werde. Der Amtmann aber fasst den „Einschluss des Schulmeisters" wörtlich auf mit Rücksicht auf seine allbekannte störrische Gesinnung und lässt ihn eine ganze Woche lang bei Wasser und Brot in den Gemeindearrest sperren, wo sich der widerhaarige Schulmeister feierlich gelobt haben soll, in Zukunft sanftmütiger zu sein.

Im „Ewigen Licht" treffen wir zwei Lehrer, einen alten und einen jungen. Der erstere ist „ein Mann mit hoher, spitzer Stirn und langen, grauen Haaren, die rückwärts sich ringeln über die Achsel hinab, einem langen, ebenfalls grauen Vollbart, der in zwei Spitzen ausläuft, die eine über die rechte, die andere über die linke Brust hin, einem dünnen Hals, etwas kurzen Beinen und einem kleinen Höcker. Er ist immer unruhig in den Geberden, hastig in Bewegungen, sprudelnd im Sprechen, und alle Worte verschiedener Gedanken wollen zu gleicher Zeit heraus. Vor lauter Verlegenheit vor Höhergestellten wird er fast kniefällig und vor lauter Artigkeit so grob, dass er dem mit ihm Sprechenden nicht ein einziges Wort zu sagen gönnt, jedes begonnene unterbricht und einem sein ganzes, wer weiss wie lange schon bis zum Gupf gefülltes Herz vor die Füsse schüttet. Die Musik ist es, die ihn erfüllt, er komponiert Oratorien, Requiems und Opern und alles, „was klingt", hofft aber stets vergeblich auf eine Aufführung seiner Kompositionen. Der gute Michael Kornstock gehört eben nach Ansicht des Pfarrers „zu denen, die ganz ausgezeichnete Einfälle haben, aber allemal etwas später als ein anderer". Die Schule hält er aber trotz seiner Musiknarrheit in Ordnung. „Er tut, was er kann, seine vielen Schulkinder lesen, schreiben, rechnen, singen zu lehren. Mit den Fähigeren treibt er sogar ein wenig Geschichte und Naturgeschichte. Für das Allerwichtigste aber hält er das Singen, Geigen und Klarinettblasen, verwendet die täglichen Abendstunden und die Nachmittage an den Sonntagen zum freiwilligen Musikunterricht und erwartet dafür die Erkenntlichkeit Gottes." Er setzt es bei dem Pfarrer durch, dass in seiner Kirche zu Thorwald statt der lateinischen deutsche Lieder gesungen werden. „Wenn der Mensch Gott nicht mehr soll loben dürfen in seiner Muttersprache!" ruft er entrüstet aus, als ihm der Pfarrer Einwendungen macht. „Wenn der Gläubige das soll beten und singen, was er nicht versteht, und der Deutsche sein deutsches Herz daheim lassen muss, wenn er zum Hochamte geht — nachher ist's aus mit uns, Herr Pfarrer, nachher ist's tutsch!" Michael Kornstock setzt alle seine Hoffnungen als Komponist zuletzt auf seine Oper: „Das Hemd des Glücklichen" und legt all sein Wissen und Können in dieses grosse Werk hinein; aber die Oper wird bei der Aufführung vom Publikum und nachher von der Presse verhöhnt, worüber der arme Schulmeister ganz aus dem Häuschen gerät. Er desertiert seiner Gemeinde und begibt sich nach Wien, um als Dirigent eines Gesangvereins seine Lieder und Oratorien einzuüben und sich Ruhm zu erwerben. Aber auch dieser Traum zerrinnt bald, und mit dem Erteilen von Klavierstunden an Kinder ärmerer Leute fristet er notdürftig sein Leben. Unterdes verbreitet sich in musikalischen Kreisen die Mär, er sei gestorben, und jetzt wird ihm in Thorwald ein Denkmal errichtet. Als der arme, körperlich und geistig ganz heruntergekommene Komponist davon hört, eilt er nach Thorwald

um sich dort in seinem Ruhme zu sonnen und als armer Bettler sein eigenes Denkmal zu hüten. Dort vom Pfarrer vor dem Verhungern geschützt, fristet er noch kurze Zeit sein armseliges Dasein. — Unterdessen ist aber in Thorwald ein neuer Lehrer aufgetreten. Er ist „ein junger Mann, trägt zwei schwarze Schnurrbarthörner wie ein Husar und geht in Hirschlederhosen und Bundschuhen wie die Bauern, nur viel schöner. Er soll sehr lustig sein und eine grosse Kraft haben. Die Kugelbahn ist ihm zu kurz, er wirft die Kugel im Bogen bis ans Kreuz hinaus. In der Schule setzt er gleich schneidig ein. Das anständige Benehmen der Kinder lobt er zwar recht, aber mit ihrem Wissensdrange ist er nicht zufrieden. Von Physik, Chemie findet er bei den Thorwalder Kindern keine Spur, und auch von Perikles und Julius Cäsar haben sie von Michael Kornstock nie etwas gehört. Sandor Uilaky übt fleissig seine Muskeln, die mit jedem Tag stärker werden. Gerne streift er seine Ärmel auf und spannt vor aller Augen die Sehnen. In der Schule fängt er manchmal an, mit den wildesten Knaben zu boxen, hebt sich eine Gruppe von Jungen auf die Achseln, auf den Nacken, baut darüber einen hohen Turm auf, aus lauter johlenden Rangen, und steigt damit im Garten herum. Auf dem Dachfirste des Schulhauses hat man ihn gesehen hinwandeln mit einer langen, wagerechten Heustange und dann in weitem Bogensprung über den Hollerstrauch hinaus auf den Rasen hüpfen. Bisweilen borgt er sich auch ein Reitpferd aus, welches ihn aber öfter als einmal auf die Wiese gelegt haben soll. Einem Stadtherrlein haut der schneidige Schulmeister in einem Säbelduell die Nasenspitze ab, weil das Stadtherrlein ihn statt Schullehrer Schulmeister genannt hatte.“ Als aber der athletische Herr Uilaky sogar als Tierkämpfer auftritt, ereilt ihn eines Tages beim Tanze mit einer grossen Bärin sein Schicksal. Aus dem schrecklichen Kampfe, der sich aus dem Spass, den er mit dieser russischen Dame hat machen wollen, entwickelt, geht er mit einem gelähmten Arm hervor, und nun ist's mit seinen Athletenkünsten für immer vorbei. Er kommt zu der Einsicht, dass der Mensch nicht bloss einen Leib, sondern auch eine Seele hat. In freien Stunden befasst er sich jetzt mit Lesen und Studieren pädagogischer und sozialwissenschaftlicher Werke. Gern geht er auch mit den Kindern umher und erklärt ihnen Tiere, Pflanzen und Steine, ja, er geht sogar in die Arbeiterwohnungen, um den Leuten ein wenig Kinderzucht zu lehren. Kurz, aus dem fermen Athleten wird ein richtiger Schulmeister, und die Befürchtung des Pfarrers: „So hoch der Sandor mit seinen federigen Beinen auch springen kann — seine Seele könnte am Ende doch im engen Gelasse stecken bleiben, falls es mit Flitter und Flatter putzig ausgestattet wird“, — geht nicht in Erfüllung.

(Schluss folgt.)

Astronomische Mitteilungen.

August.

1. Astronomie und Witterung (Schluss). Als besonders „wetterkräftig“ wurden von jeher die Kometen angesehen. Wie viel Unheil wurde nicht allein dem vor drei Jahren erschienenen „Halley“ zur Last gelegt! Sein Kommen verursachte Überschwemmungen, Pest, Krieg und noch viel anderes. Unglück im Stalle, schlechte Ernte, alles sollte er verschuldet haben. Man vergass dabei ganz, dass der Halleysche Komet nicht der einzige des Jahres 1910 war, der zur Sonne zurückkehrte und dass überhaupt von den über 400 unserm Sonnensystem angehörenden Kometen jedes Jahr mehrere mehr oder weniger nahe an unserer Erde vorüberziehen. Ähnlich, obschon weniger einfach, verhält es sich mit der Sonne. Dass Licht und Wärme der Sonne die direkte Ursache vieler, ja wohl der wichtigsten Vorgänge auf der Erde sind, ist bekannt; dass ferner zwischen gewissen auf der Sonne und auf der Erde auftretenden Erscheinungen ein physischer Zusammenhang besteht, kann nicht bezweifelt werden. Die Beziehungen aber, die zwischen den elektrischen Kräften und Erscheinungen beider Himmelskörper bestehen, sofort auf andere Vorgänge zu übertragen und zum Beispiel zwischen der Sonnenfleckenperiode (11 Jahre) und der auf der Erde herrschenden Witterung einen kausalen Zusammenhang zu suchen, erscheint mindestens bedenklich. — Es darf zugegeben werden, dass die Wahrscheinlichkeit eines Zusammenhanges zwischen derartigen periodischen Erscheinungen und den meteorologischen Vorgängen auf der Erde grösser für die Sonne ausfällt, als für den Mond, welcher schon durch seine Stellung in unserm Planetensystem, durch seine geringe Masse und durch seine physische Beschaffenheit eine weit untergeordnetere Rolle spielt als der mächtige, in steter Tätigkeit befindliche Zentralkörper. Noch weit mehr trifft dies zu für die fast streng massenlosen Kometen, deren Schweife die Erde ungehindert zu durchqueren vermag. Vor dem 19. Mai 1910 befürchteten uneingestanden Tausende von Menschen eine Weltkatastrophe. Und was war die Wirkung? Die Erde hat den Schweif des Halleyschen Kometen zweifellos passiert und doch verursachten selbst die vollkommensten, empfindlichsten Instrumente den Durchgang nicht zu registrieren. Es ist anzunehmen, dass die Menschheit damals etwas gelernt hat. Ob es auch von Dauer sein wird?

2. Zur Kalenderreform. Es dürfte ziemlich allgemein bekannt sein, dass vor einigen Jahren namentlich aus Schul- und Handelskreisen die Anregung ausging, es möchte der Schweizerische Bundesrat mit den ausländischen Regierungen in Verbindung treten und Meinungsäusserungen darüber einholen, ob und in welchem Umfange dem Rufe nach einer Reform des gregorianischen Kalenders, im besondern dem Rufe nach der Festlegung des Osterfestes, Folge gegeben werden könne.— Nach dem Geschäftsbericht (Bundesblatt) pro 1912 zu schliessen, scheint sich die Bundesbehörde nun wirklich mit der Angelegenheit befasst zu haben, und zwar vorderhand in der Weise, dass die fremden Regierungen und durch Vermittlung der Belgischen Regierung auch der heilige Stuhl in Rom über die Frage orientiert und eingeladen wurden, zur Abhaltung einer internationalen Konferenz Delegierte zu bestimmen. Schon als die Frage über die Kalenderreform angeschnitten wurde, hat sich der unterzeichnete Verfasser vorliegender „Mitteilungen“ in Wort und Schrift mit derselben beschäftigt und dabei vor allem darauf hingewiesen, dass alle Vorschläge, die Festlegung des Osterfestes betreffend, keineswegs neu seien, sondern schon vor bald 2000 Jahren in Praxis bestanden hätten und dass eine Wiederaufnahme derselben ein Zurückgehen auf die ersten christlichen Jahrhunderte bedeute. Man gestatte mir, heute und an dieser Stelle auf diesen Punkt zurückzukommen, diesmal mit stärkerer Betonung des Standpunktes der Astronomen und Chronologen und damit aller derjenigen Kreise, die aus dem Kalender etwas mehr herauszulesen verstehen, als die Namen der Heiligen, die Daten der Markttage, die Wetterprognosen nach dem „Hundertjährigen“ und die mehr oder weniger guten Witze und Erzählungen. Wie schon das Wort Kalender seine Entstehung einer bemerkenswerten Himmelserscheinung, nämlich dem ersten Sichtbarwerden der Mondsichel verdankt (vergleiche Wolf: Geschichte der Astronomie, insbesondere des Kalenders), so ist die ganze Einrichtung oder die Verfassung desselben der Bewegung der uns Erdbewohner am meisten interessierenden Himmelskörper: Sonne und Mond direkt nachgebildet. Von ersterer haben wir den Tag und das Jahr und von letzterem den Monat, wenn auch in den ersten Kalendern in etwas anderer Anpassung als heute. Man wird es deshalb den Astronomen nicht verdenken wollen, wenn sie sich je und je als Hüter der grundsätzlichen Verfassung des Kalenders betrachteten und bei allfällig wünschbaren Reformen mitzureden sich erlaubten. Bei jeder Reform hat man zu unterscheiden, zwischen unwesentlichen und wesentlichen Änderungen, d. h. zwischen solchen, die die Verfassung des Kalenders nicht ändern und solchen, die eine gänzliche Umgestaltung vor allem auch der Datierung, nach sich ziehen und damit das innere des Kalenders berühren. Zu den Änderungen ersterer

Art gehört zum Beispiel der Übergang von der byzantinischen Weltära zu der unserm Kalender zugrunde gelegten christlichen Ära, welche im Jahre 525 n. Chr. der in Rom lebende Abt Dionysius Exiguus in seiner Ostertafel zum ersten Mal verwendete, indem er die Jahre „ab incarnatione Domini, d. i. von der Fleischwerdung des Herrn" an zählte. Dagegen gehört zu den Änderungen der zweiten Art die Einführung des von Papst Gregor dem Dreizehnten und seinen Ratgebern vorgeschlagenen Schaltmodus, der sich vom alten Julianischen dadurch unterschied, dass in einem Zyklus von 400 Jahren nur 97 statt 100 Schaltjahre zu nehmen sind. Da das Kalenderjahr auf diese Weise eine durchschnittliche Länge von $(400 \cdot 365+97):400=365{,}2425$ Tagen statt wie früher von 365,25 Tagen hatte und sich somit dem Sonnenjahr, d. h. der tropischen Umlaufszeit der Erde um die Sonne in der Länge von 365,2422 Tagen bedeutend besser anschloss, so musste sich nach Verlauf einer genügend grossen Zahl von Jahren eine Verschiebung der Daten, zunächst um einen Tag, dann um zwei, drei usw. Tage herausstellen. — In der Tat beträgt der Unterschied zwischen unserm Kalender und demjenigen der Russen, die sich bis heute mit dem Gregorianischen Kalender nicht befreunden konnten, gegenwärtig bereits 13 Tage, in dem Sinne, dass der russische Kalender infolge des zu langen Jahres dem unsrigen mit seinem kürzern, dem Sonnenjahre besser angepassten Jahre, um diese 13 Tage nachgeht. (Fortsetzung folgt.)

3. Erscheinungen am Himmel. Die Sonne, zu Beginn des Monates im Sternbild des Krebses, betritt um den 15. August das Sternbild des grossen Löwen und steht am 20. sehr nahe dem Stern Regulus, dem Hauptstern dieses Sternbildes. Die Tageslänge beträgt am 1. August 14 Std. 43 Min. und am 1. September 13 Std. 12 Min. Berechnet man hieraus und aus den Kulminationszeiten ($12^h\ 33^m$ am 1. August und $12^h\ 27^m$ am 1. September) die Länge der Vor- und Nachmittage (vergleiche hierüber namentlich die letztjährigen Mitteilungen), so findet man, dass das Kürzerwerden des Tages im August, im Gegensatz zum Monat Juli, sich besonders am Nachmittag bemerkbar macht, fallen doch von der Tagesabnahme im August 39 Minuten auf die Vormittage und 52 Minuten auf die Nachmittage. Was die Unterschiede zwischen den Zeiten vor Mittag (12 Uhr!) und nach Mittag betrifft, so betragen dieselben an den beiden hier in Betracht fallenden Tagen bezw. 67 und 54 Minuten. Um diese Beträge sind die Vormittage kürzer als die Nachmittage. Der konstante Teil dieser Unterschiede rührt her von der Korrektion auf M. E. Z., welche wegen der unsern Berechnungen zu grunde gelegten geographischen Länge von $32^m\ 48^s$ (inbezug auf Greenwich), $27^m\ 12^s$ beträgt, so dass, abgesehen von der Zeitgleichung der mitteleuropäische Mittag um diesen Betrag nach 12 Uhr fällt. Die Zeitgleichung ist den ganzen Monat über positiv, woraus hervorgeht, dass die wahre Sonne westlich von der mittleren Sonne steht und daher den Meridian eines Ortes früher passiert als diese. Die Sternzeit*) oder, was dasselbe bedeutet, die Rectascension der mittleren Sonne beträgt im mitteleuropäischen Mittag (Meridian von Stargard) $8^h\ 37^m\ 57^s{,}12 - 9^s{,}84$ oder $8^h\ 37^m\ 47^s{,}28$ und daher an einem beliebigen andern Tag $8^h\ 37^m\ 47^s{,}28 + t \cdot 3^m\ 56^s{,}55$, wo t der Reihe nach eine der Zahlen von 1 bis 30 bedeutet. (Man tut gut, nach der Multiplikation mit t, auf ganze Sekunden aufzurunden.) Für einen beliebigen Ortsmeridian wird die Sternzeit im mittleren Mittag des 1. August aus derjenigen im mittleren Mittag von Greenwich berechnet aus $8^h\ 37^m\ 57^s{,}12 - n \cdot 0^s{,}164$, je nach dem der beliebige Ort östlich oder westlich von Greenwich liegt (die geographische Längendifferenz n ist dabei in Minuten auszudrücken; vergleiche mein Lehrmittel über Astronomie in höhern Mittelschulen. Nach den Mondphasen ist Neumond am 2. August, nachmittags 2 Uhr, erstes Viertel am 9. August, vormittags 5 Uhr, Vollmond am 16. August, nachmittags 9½ Uhr und letztes Viertel am 25. vorm. früh 1¼ Uhr. Von den Planeten kann Merkur in der zweiten Hälfte d. M. 15 bis 30 Minuten lang des Morgens im Nordosten beobachtet werden. Venus ist auch im August als Morgenstern am nordöstlichen Himmel sichtbar. Auch Mars ist nur am Morgenhimmel sichtbar, zuletzt bis gegen 5 Stunden. Jupiter nähert sich in rückläufiger Bewegung mehr und mehr der Sonne. Er steht in den Abendstunden im Meridian und geht zu Ende des Monats um Mitternacht im Südwesten unter. Bezüglich seiner Monde verweise ich auf die in den letzten Mitteilungen unter Literatur besprochene Zeitschrift „Sirius" S. 143. Saturn ist den ganzen Monat über vor Mitternacht kaum zu beobachten. Mit dem Mond stehen nacheinander in Konjunktion: Neptun am 1. August nachm. 2 Uhr 45 Min. (Neptun 5° südlich vom Mond), Merkur am 2. nachm. 3 Uhr 20 Min. (Merkur 9° südlich), Jupiter am 13. vorm. 5 Uhr 30 Min. (Jupiter 4° 50′ nördlich), Uranus am 15. vorm. 7 Uhr 10 Min. (Uranus 3° 30′ nördlich), Saturn am 26. vorm. 7 Uhr 55 Min. (Saturn 6° 55′ südlich), Mars am 26. vorm. 9 Uhr 30 Min. (Mars 5° 45′ südlich), Venus am 29. vorm. 0 Uhr 45 (Venus 5° 25′ südlich, dann am 29. wieder Neptun und am 30. wieder Merkur. Am 30. um 1½ Uhr, kurz nach Mitternacht, kommen Venus und Neptun in Konjunktion, auf welche Konstellation hier ganz besonders aufmerksam gemacht wird, da dann beide Planeten in Deklination nur 18 Bogensekunden von einander abstehen. Im Fernrohr sind beide gleichzeitig sichtbar und machen den Eindruck eines Doppelsterns. Bezüglich der Sternbilder verweise ich auf die „Juli-Mitteilungen" und bezüglich der Doppelsterne, Sternhaufen und Sternnebel auf das früher besprochene Sternbüchlein von Robert Henseling.

4. Literatur. Didaktik der Himmelskunde und der astronomischen Geographie von Dr. Alois Höfler, o. ö. Professor an der Universität Wien, erschienen bei B. G. Teubner, Leipzig 1913; Preis gebunden 16 Fr. Eine längere Besprechung des sehr bemerkenswerten Buches folgt in den Mitteilungen des Monates September in einem besondern Aufsatze, worauf besonders Lehrer der Astronomie aufmerksam gemacht sein mögen.

5. Fernrohre für Himmelsbeobachtungen. Der Unterzeichnete erinnert daran, dass er gerne bereit ist, jede gewünschte Auskunft über die Beschaffung astronomischer Instrumente zu erteilen.

Solothurn, im August 1913. *Dr. Mauderli.*

*) Auf Wunsch gebe ich diese jeweils für den ersten des Monates.

Basler Ferienheim in Prêles.

Die an jugendfürsorglichen Einrichtungen reiche Stadt Basel besitzt neben der seit 36 Jahren bestehenden „Ferienversorgung für arme und erholungsbedürftige Schulkinder", die diesen Sommer 930 Schülern je 2½ Wochen lang zugute kommt, und der von der Pestalozzi-Gesellschaft seit dem Jahre 1909 geleiteten „Landversorgung von Ferienknaben" noch einige Anstalten, die zahlenden Kindern während der Ferienzeit zur Verfügung stehen. Durch das Ferienheim, das Hr. Reallehrer A. Glatz vor etwa 20 Jahren auf der Alp Morgenholz im Kt. Glarus gründete, wurde für die Realschüler gesorgt. Seit fünf Jahren hat das Gymnasium ein eigenes Ferienhaus in Brugnasco bei Airolo. Nun ist noch eine ähnliche Anstalt für Mädchen aus dem Mittelstande entstanden, das von der Pestalozzi-Gesellschaft Basel erbaute, am 12. Juli d. J. eröffnete Ferienheim in Prêles.

Prägelz ist ein kleines Dorf auf dem Tessenberg am Bielersee, 820 M. ü. M., etwa 3 km nördlich der Bahnstation Ligerz, mit der es seit 1912 durch eine Drahtseilbahn verbunden ist. Inmitten des ausgedehnten Weide- und Waldlandes dieser Gemeinde, in geradezu idealer Lage mit entzückender Fernsicht, erwarb sich die Basler Pestalozzi-Gesellschaft im Jahre 1907 einen Bauplatz von 3000 m² Inhalt, auf dem sie dann, nachdem sie wesentlich mit Hülfe der Blumentage einen Baufonds von 80,000 Fr. zusammengebracht hatte, durch Hr. Architekt Neukomm in Basel ein

Ferienheim erstellen liess, das hinsichtlich des Standortes, wie der praktischen und bequemen Einrichtung seinesgleichen sucht.

Das dreistöckige Haus ist auf der Südostseite mit zwei grossen Terrassen versehen, von welchen man eine herrliche Aussicht auf den Bieler-, Murten- und Neuenburgersee, das Mittelland und den Alpenkranz vom Montblanc bis zum Säntis geniesst. Im Souterrain ist neben der Küche und den Vorratsräumen eine Halle, die als Garderobe und als Aufenthaltsort bei Regenwetter dient und vier Zellen mit Wannenbädern. Den grössten Teil des Erdgeschosses nimmt der Speisesaal ein, von dem man direkt in das Spiel- und Lesezimmer des Anbaues gelangt. Im ersten, zweiten und dritten (Dach-) Stock ist genügend Raum vorhanden für 60 Betten, die je zu zwei bis vier in den hellen, luftigen Schlafzimmern beisammen stehen. Hier verfügt jedes Mädchen über seinen eigenen Kleiderkasten und Toilettetisch. Das Haus ist in hygienischer Hinsicht mustergültig eingerichtet, mit elektrischem Licht und guten Heizvorrichtungen versehen und macht auch äusserlich einen gefälligen Eindruck. Es wird nicht nur während der Ferien offen stehen, sondern daneben erwachsenen Töchtern und Frauen als Erholungsstation dienen. Das Gebäude kam auf etwa 80,000 Fr., die innere Einrichtung auf 25,000 Fr. zu stehen. Der Pensionspreis beträgt Fr. 2. 50, weniger bemittelten Mädchen kann Ermässigung gewährt werden.

Bei der schlichten Einweihungsfeier (20. Juli), der Hr. Erziehungsdirektor Dr. Mangold beiwohnte, kam die Freude über das Werk lebhaft zum Ausdruck. Vater dieses Mädchenheims ist Hr. Müller-Landolt, Sekundarlehrer, der dessen Einrichtung seine Ferienzeit widmet. Es steht unter der Obhut einer Hausmutter, der zwei Mägde helfen. Die Aufsicht über die Schülerinnen, denen weitgehende Bewegungsfreiheit gewährt ist, führen zwei Lehrerinnen, die sie zu Spiel und Gesang anleiten und auf Exkursionen führen. Ein hübsches kleines Festspiel von Frl. Anna Keller, Sekundarlehrerin in Basel, stellte bei der Eröffnung die Entstehung und den Zweck des Heims in sinniger Weise dar. Möge das philanthropische Werk der alten Rheinstadt ihrer Jugend zum Segen werden! *E.*

Beispiel einer Schülerversicherung.

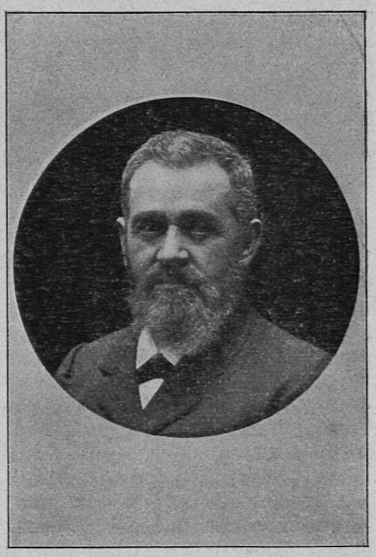
(*-p*-Korr. aus Stäfa.) Gemäss der von der Gemeindeversammlung angenommenen Schulordnung, welche die Verhältnisse der vereinigten Schulgemeinde Stäfa regelt, sind sämtliche Schüler des Dorfes bei der Gesellschaft „Zürich" gegen Unfall versichert. Die Gesellschaft übernimmt sämtliche Arzt- und Verpflegungskosten; sie leistet im Todesfalle 100 Fr. an die Hinterlassenen eines Schülers und bezahlt bis auf 3000 Fr. als Entschädigung im Invaliditätsfalle. Diese Summe wird an die Schulpflege ausbezahlt, und diese bestimmt dann die Verwendung für den betroffenen Schüler. Man will damit verhindern, dass das Geld seinem eigentlichen Zwecke, dem Betroffenen zu helfen, entfremdet werde. Als Unfälle gelten diejenigen, welche während des Schulbetriebes, der Pausen und sämtlicher Exkursionen, die in Begleitung der Lehrer ausgeführt werden. Inbegriffen sind auch die Kadettenübungen, mit Ausnahme der Schiessübungen, für welche aber unsere jungen Soldaten besonders versichert sind. Die Versicherung gegen Unfall ist für alle Schüler aller Stufen von Stäfa obligatorisch. Die niedrigen Prämiensätze haben denn auch bewirkt, dass z. B. von sämtlichen Schülern der Sekundarschule die Prämie entrichtet worden ist. Bedürftigen wird die Zahlung erlassen, und zwar auf Kosten der Schulkasse. Es bezahlen nach der neuen Police die Schüler der I.—III. Kl. 50 Rp., der IV. bis VI. Kl. 60 Rp. und die der VII. und VIII. Kl. und der Sekundarschule 70 Rp. per Jahr. Die Sekundarschüler sind schon seit drei Jahren versichert. Wir bezahlten bei etwa 100 Schülern für 2000 Fr. Invaliditätsentschädigung und 0 Fr. im Todesfalle Fr. 1. 20. Es wurden innert dieser drei Jahre neun Fälle in entgegenkommender Weise erledigt. So brach z. B. einem Schüler beim Pausenspiel ein Vorderzahn in der Mitte ab. Derselbe wurde auf Kosten der Gesellschaft repariert. Es kamen auch mehrere Blutvergiftungen z. B. durch Federstiche vor usw. In den drei Wochen, welche die neue Versicherung hinter sich hat, sind bereits mehrere Unfälle vorgekommen, die sofort in ärztliche Behandlung kamen. Wir hätten uns in Stäfa fragen können, ob wir nicht Selbstversicherung unserer Schüler einführen sollten. Wenn man aber die Sache näher untersucht, kommt man zu der Überzeugung, dass wir mit der nun eingeführten Art besser davonkommen. Es müsste doch ein starker Fonds geäuffnet werden, der uns gegen alle Eventualitäten schützen würde. Ohne eine Einlage von etlichen tausend Franken per Jahr könnten wir nicht allem ruhig entgegensehen, was geschehen könnte. Denken wir z. B. an Katastrophen auf Schulreisen. Das Risiko wäre zu gross. Bei einer Schülerzahl von etwa 600 erfolgen während des Jahres so viel kleinere und grössere Unfälle, dass die Prämien als mässig erscheinen müssen. Die nächsten Jahre sind indes als Versuchszeit aufzufassen, und je nach ihrem Resultat kann die Gemeinde noch immer zur Selbstversicherung ihre Zuflucht nehmen. Für uns Lehrer ist die Einführung der Schülerversicherung unbedingt eine grosse Beruhigung. Denken wir nur an den Turnunterricht mit seiner Unmenge von Unfallsmöglichkeiten. Trotz grosser Vorsicht kann man Pech haben. So passierten dem Schreiber dieser Zeilen innerhalb weniger Jahre beim Klassenturnen mit Knaben mehrere Brüche und Ausrenkungen von Schülerarmen und Beinen. Schon die Bezahlung der Arztkosten ist für die betroffene Familie eine unangenehme Geschichte, und wenn noch ein bleibender Nachteil, das heisst ein Nachteil, der bleibende Verminderung der Arbeitskraft nach sich zieht, daraus entsteht, so ist die Sache für den Lehrer sehr unangenehm. Ich versuchte vor einigen Jahren eine Schulpflege zur Übernahme der Arztkosten zu bewegen, aber das Gesuch wurde der Konsequenzen halber abgewiesen. Die Unfälle, welche mir arg ins Turnen hineinspielten, machten mich ungemein ängstlich, so dass ich oft mit Bangen an die möglichen Folgen einer einfachen Reckübung dachte. Die Versicherung gibt uns Lehrern eine gewisse Beruhigung. Wir haben auch den Eindruck, dass die Versicherungsgesellschaften mit sich reden lassen. Man braucht nicht gerade die ersten Prämien- und Entschädigungspropositionen anzunehmen, die sie beim ersten Anfragen bieten. Es lässt sich da manches schöne Vorteilchen herausquetschen, wenn man die Unterhandlungen durch einen geschäftskundigen Schulpfleger führen lässt. *-r.*

Alle Apostel der Arbeitsschule mögen sich bewusst bleiben, dass es ein Verbrechen an unserer deutschen Schule ist, das Arbeitsprinzip auf einen andern Boden zu stellen, als auf den der Gründlichkeit und Zuverlässigkeit, der beiden Eigenschaften, denen unser Volk seine wesentlichen Erfolge verdankt. *Kerschensteiner.*

Das pädagogische Ausland.

V. Schwedens Lehrerverein hielt am 1. Juli seine fünfte Hauptversammlung in Lund, wo im Jahr 1839 das erste schwedische Lehrerseminar eröffnet wurde. Unter den Gästen war der Kultusminister Dr. Fridtjuv Berg, der frühere Präsident und Redaktor des Lehrervereins. Eine reichbesetzte Tagesordnung fand ihre Erledigung. So viel es hätte auch bei uns gesagt sein können. Zuerst kam das Thema Heimatkunde (Hembygd undervisningen). In lebhaften Farben schilderte der Vortragende die mannigfachen Beziehungen der Heimat zum Unterricht, zunächst einen Kurs in Heimatkunde für Lehrer anregend. Dem Prinzip des heimatkundlichen Unterrichts wurde von anderer Seite der Anschauungsunterricht entgegengehalten und Rechnen, Schreiben und Lesen betont. Arbeitsschule lautete ein zweites Thema, dem Schulvorsteher und I. Kammer-Mitglied N. O. Bruce, ein ausführliches Referat widmete, das viele Argumente aus deutschen Schriften, aber auch Hinweise auf Beobachtungen in Holland und England brachte. Andere Länder haben von Schweden die (schwedische) Gymnastik und Slöjd übernommen, sollen wir uns gegen das Arbeitsprinzip ablehnend verhalten, weil es von auswärts kommt? Der Vortrag klang aus in das Wort: Es steht ohne Zweifel fest, dass Kinder mehr lernen durch das, was sie selbst tun, als durch das, was sie bloss hören. Widerstand erfolgte aus demselben Lager und denselben Gründen wie gegen die Heimatkunde, aber auch lebhafte Befürwortung der Arbeitsidee. Ein engeres Gebiet umfasste das Thema Hausaufgaben. Die Vortragende sprach sich für eine halbe Stunde der Inanspruchnahme durch Hausarbeiten in den untern Klassen, für eine oder anderthalb Stunden in den obern Klassen aus. In der Diskussion klang durch, dass die Bedeutung der Gedächtnisübung (Auswendiglernens) leicht unterschätzt werden könnte. Eine nordische Lehrerversammlung, ohne über Slöjd zu sprechen, ist fast undenkbar. Slöjdunterricht als Grundlage der Berufsbildung war ein fruchtbares Thema, das in der Bodenständigkeit der Handarbeit seinen Ausgangspunkt, und in der beruflichen und körperlichen Stärkung der Jugend sein Ziel hat. Die Behandlung des Unterrichts in der Muttersprache lief zur Hauptsache auf die Behandlung des Aufsatzes und zu gunsten des freien Aufsatzes hinaus. In einer Nebenversammlung kamen die Sprachfehler und ihre Ursachen zur Erläuterung. Die Lehrerschaft der Smaskola (Kleinkinder-Unterschule) besprachen Arbeitsstoff; Methode und Organisation ihrer Schulen, sowie die Rechtsstellung der Lehrerinnen (11,000) dieser Schulen. Gegenwartsfragen von sozialer und ethischer Bedeutung berührte ein Vortrag über Schule und Volk. Lebhafte Diskussion weckte das Thema Unregelmässiger Schulgang, indem sie Ungleichheiten in der Schulpflichterfüllung nachwies und Abhülfe verlangt u. a.: regelmässigen Schulbesuch als Bedingung für den Staatsbeitrag an Gemeinden. Der Sprecher über die Fortbildungsschule (Fortsättningsskolan) begründete eine zweijährige obligatorische Fortbildungsschulpflicht, Verbindung des Unterrichts und Tagesstunden. Praktische Winke gab Hjalmar Berg über Linearzeichnen. Im Anschluss an einen Bericht über die Turnlokale wird gewünscht, dass jede Schule ein der Schülerzahl entsprechendes Gymnastiklius oder ein Lokal im Schulhaus erhalte. Ein Vortrag über Kristendoms-Undervisningen in der Volksschule betonte gegenüber dem frühern Katechismusunterricht die Lehre von der praktischen Religion. Man begnügt sich in unserer Zeit nicht mit Worten, sondern will Dinge haben. Ohne den Kino geht keine Vortragsserie ab; ein Apparat wurde vorgeführt, der die Bilder auch in fester Ruhe zeigt. Einen stimmungsvollen Abschluss erhielt die Versammlung durch die Rede des begeistert empfangenen Kultusministers Dr. Fridtjuv Berg, der selbst Jahre lang an der Spitze des Vereins und der Redaktion der Svensk Läraretidning gestanden hat. Er hebt das Gefühl der Zusammengehörigkeit hervor, das die Lehrer auf ihren Tagungen erfasst. Ein gutes Zeichen erblickt er in dem Streben der Lehrer nach Hochschulbildung und ihrer Einsicht in die Verbindung der Volksschule mit dem gesamten Bildungswesen und der Nation. Eine Ausstellung zeigte, wie durch Beteiligung von verschiedenen Schulen das Interessante und Anregende, das in einem Lande im Schulwesen gearbeitet wird, zur Darstellung gebracht werden kann, ohne dass sich es zu viel wiederholt.

† Emil Zuberbühler.



† Emil Zuberbühler.

Hr. Emil Zuberbühler, Lehrer in Lufingen (Kt. Zürich) war ein Sohn des Appenzellerlandes. Geboren 1853 zu Schwellbrunn, 1870 Zögling des Seminars Kreuzlingen, trat er auf Anregung seines Oheims, Sekundarlehrer Zuberbühler in Wädenswil, in zürcherischen Schuldienst. Von 1872 bis 1875 war er an der Schule Dänikon-Hüttikon und von da an 38 Jahre lang an der Schule Lufingen ein treuer begeisterter Lehrer. Das Kapitel Bülach ernannte ihn zu seinem Vertreter in der Bezirkschulpflege. Als sangesfroher Appenzeller führte er die Vereine seines Dörfchens ehrenvoll zu manchem Sängerwettkampf; lange war er Präsident des Bezirksgesangvereins Bülach. Der Gemeinde leistete er auch als Gemeindeschreiber mancherlei Dienste, gerne jedem und jederzeit helfend, und doch hatte er selbst für eine grosse Familie zu sorgen. Schwer traf ihn der Tod zweier Töchter; doch arbeitete er, obschon selbst leidend, mutvoll weiter, bis ihn steigende Fieber aufs Krankenlager brachten. Nach Monaten trügerischen Hoffens sank er dahin. Am 16. Juni ehrte die Gemeinde ihres treuen Lehrers Andenken durch eine schlicht-eindrucksvolle Totenfeier. Sie galt einem guten und braven Mann. *D.*

Schulnachrichten

Hochschulwesen. An der eidgenössischen technischen Hochschule erhalten die venia legendi für Mineralogie und Petrographie Hr. Dr. Paul Niggli, Zofingen (Sohn von Rekotr Niggli), für physikalische Chemie Hr. Dr. Otto Stern, Zürich, und für Optik Hr. Dr. M. Wolfke aus Lask, Russland. — Hr. Prof. Dr. Einstein, einer der ersten theoretischen Physiker der Gegenwart, wird aller Wahrscheinlichkeit nach einem Ruf nach Berlin folgen, wohin er als Nachfolger Vant Hoffs ausersehen ist. — Die N. Z.-Z. brachte zum 5. August, an dem Hr. Prof. Dr. Gerold Meyer von Knonau seinen 70. Geburtstag beging, eine zusammenfassende Darstellung über die Bedeutung der Meyer von Knonau in der Geschichte Zürichs und über die reiche Gelehrtenarbeit, die Hr. Prof. G. Meyer von Knonau seit dem Erscheinen seiner Dissertation über Nithard (1865) entfaltet hat. Wir heben daraus hervor: St. Gallische Geschichtsquellen (fünf Bände), die deutsche Übersetzung Ekkehard IV, Lebensbild des h. Notker, die Ekkeharte von St. Gallen, Aus einer zürcherischen Familienchronik, Lebenserinnerungen von Ludwig Meyer von Knonau, Alamannische Denkmäler, Heinrich IV (Deutsche Biographien) usw. Zahlreich sind die Arbeiten des gelehrten Forschers in dem Jahrbuch und den Quellen der Schweizergeschichte, dem Zürcher Taschenbuch, den antiquarischen Mitteilungen und in den deutschen Jahrbüchern der Geschichte.

Lehrerwahlen. Zürich, Gymnasium, Mathematik: Hr. Dr. E. Beck von Schaffhausen; Industrieschule, Französisch: Hr. Dr. P. Herzog von St. Gallen. — Brugg, Gesang und Musiklehrer: Hr. A. Henschel aus Schaffhausen. Küsnacht, Sekundarschule: Hr. O. Zimmermann in Höngg; Rottenschwil: Hr. A. Iten, Verw.

Aargau. Die Gemeinde Linn b. Brugg rüstet sich, um am 17. August das fünfzigjährige Wirken ihres verdienten Lehrers Gottlieb Bossard feierlich zu begehen. Hr. Bossard hat der Schule seiner Heimatgemeinde fünfzig Jahre lang in uneigennützigster Weise vorgestanden. Er war ein treuer Schüler Kettigers, der es als seine Pflicht erachtet hatte, die Zöglinge des aarg. Seminars zu bescheidenen, aber praktischen und tüchtigen Lehrern und Erziehern heranzubilden, und sie durch eine mehr in die Tiefe gehende Richtung der Volksschule dem Leben möglichst nahe zu bringen und mit demselben zu verbinden. Dem allzeit treuen, sangesfrohen Kollegen unsere herzlichste Beglückwünschung!

Basel. ♂ Die Ausgaben des Erziehungswesens betrugen letztes Jahr Fr. 4,424,378. 20. Rechnet man die Kosten für Mobiliar, Bau und Unterhalt der Schulgebäude (Fr. 661,782. 60) und die Auslagen des Justizdepartements für das Vormundschaftswesen (Fr. 86,526. 70), so kommt man auf einen Betrag von Fr. 5,172,687. 50. Die Universität kostete (ohne Bauausgaben) 550,000 Fr., die Gewerbeschule 176,000 Fr., die Frauenarbeitsschule 112,000 Fr., das Gymnasium 148,000 Fr, die obere Realschule 214,000 Fr., die untere Realschule 146,000 Fr., die Töchterschule 278,000 Fr., die Knabensekundarschule 495,000 Fr., die Mädchensekundarschule 525,000 Fr., die Knabenprimarschule 400,000 Fr., die Mädchenprimarschule 464,000 Fr., die Landschulen 62,000 Fr., die Kleinkinderanstalten 290,000 Fr., die Reinigung, Heizung und Beleuchtung sämtlicher Schulgebäude 334,000 Fr., die Jugendhorte 31,000 Fr., die Handarbeitsschulen für Knaben 25,000 Fr., die Schulbäder 14,000 Fr., die Fachkurse für Primarlehrer 10,000 Fr., die Vikariatskosten 22,000 Fr., die Anstalten für verwahrloste Kinder 28,000 Fr., etc. Von den Bundesbeitrag (81,550 Fr.) wurden 41,000 Fr. für Besoldungen und 40,050 Fr. für Wohlfahrtseinrichtungen (Schülertuch, Schuh-, Kleider-, Suppen-, Milch- und Brotverteilung, Frühstücksabgabe, Horte, Ferienversorgung, Kinderheilstätte Langenbruck etc.) verwendet.

Baselland. Der Erziehungsrat hat letztes Jahr den grössten Teil seiner 23 Sitzungen der Ausführung des Schulgesetzes gewidmet und u. a. Erlasse und Reglemente ausgearbeitet über: Abgabe der Schulmaterialien, Ferien, Lehrerprüfung, Lehrplan der Primarschulen, der Arbeitsschulen, der Sekundarschulen und der Fortbildungsschule. An Stipendien wurden für 27 Kandidaten und 16 Kandidatinnen des Primarlehramts 7620 Fr., an 18 Lehramtskandidaten für Bezirks- und Sekundarschulen 3455 Fr. gewährt. An Staatsbeiträgen erhielten die Mädchensekundarschulen (4) 10,800 Fr., die gemischten Sekundarschulen 27,970 Fr., die Gemeinden an die Schullasten 19,000 Fr., die Lehrer-Alterskasse Fr. 10,386.62. An die Besoldung der Primarlehrer leistete der Staat Fr. 157,785.25, der Bezirkslehrer Fr. 56,341.40, für fakultativen Unterricht 6325 Fr., an die Arbeitslehrerinnen 27,098 Fr. Die Lehrbücher und Schreibmaterialien kosteten Fr. 116,987.48. Halbtagschulen für Klasse 7, 8 und 9 haben noch 25 Gemeinden, nur im Sommer 34 Gemeinden. Schülerzahl in Klasse I—VI: 10,565, in Klasse VII—IX: 1801, zusammen 12,366, in der Sekundarschule 803, in der Bezirksschule 532.

Bern. Bernischer Lehrerverein. Der Kantonalvorstand des B. L. V. hat am 5. Juli zu seinem Präsidenten gewählt Hrn. Lehrer Blaser in Bern, zum Vizepräsidenten Hrn. Dr. Zürcher, Gymnasiallehrer in Bern. Die Geschäftskommission wurde bestellt aus folgenden Mitgliedern: HH. Blaser, Kantonalpräsident, und Zimmermann, Lehrer an der Töchterhandelsschule Bern, und Frl. Wolf, Lehrerin in Lötzwil. — Der Kantonalvorstand hat beschlossen, für die frei gewordene Stelle im Zentralvorstand des S. L. V. eine Kandidatur aufzustellen und ist in seinem Vorschlag den Lehrerinnen entgegengekommen, die bekanntlich in dieser Vereinsbehörde noch keine Vertretung haben. Vorgeschlagen wird Frl. Dr. Graf, Seminarlehrerin in Bern.

— Politische und religiöse Neutralität im S. L. V. In Nr. 31 der S. L.-Zeitung greift ein Einsender die bernischen Delegierten an, die in Kreuzlingen für den Grundsatz der politischen und religiösen Neutralität im S. L. V. eingetreten sind. Er wirft den Bernern ziemlich unverblümt vor, sie wollten die Volksschule der konfessionellen Schule opfern oder zum mindesten ruhig zusehen, wenn der Angriff der Ultramontanen auf unsere staatliche Volksschule erfolgt. Der Herr Einsender kann sich beruhigen. Die Berner stehen so gut wie er auf dem Boden der Verfassung von 1874, hinter diese zurückzugehen, daran denkt bei uns kein Mensch. Wenn hie und da durch die katholische Geistlichkeit im Jura Angriffe auf die staatliche Schule oder auf die Selbständigkeit des Lehrers erfolgen, so tritt der Bernische Lehrerverein jeweilen sehr energisch gegen derlei Machenschaften auf. Was wir aber bezwecken, das ist die Einigung aller Lehrer zur Wahrung ihrer ökonomischen und sozialen Interessen, und in diesem Punkte hören bekanntlich alle Parteiverschiedenheiten auf. Der Fortschritt im Schulwesen wird nie erreicht werden können, wenn wir keine starke, selbständige und ökonomisch unabhängige Lehrerschaft besitzen. *O. G.*

Schwyz. Die Rechnung der Lehrerkasse für 1912 ergibt bei Fr. 11,238. 49 Einnahmen und Fr. 8353. 80 Ausgaben einen Vermögenszuwachs von Fr. 2882. 69 und einen Vermögensbestand von Fr. 88,910. 74. An Nutzniessungen wurden fünf Treffnisse zu 480 Fr., ein Treffnis zu 360 Fr., 15 Treffnisse zu 240 Fr. und ebenfalls 15 Treffnisse zu 120 Fr. ausgerichtet. Es wurden vier Lehrerswitwen mit Kindern, sieben Witwen ohne Kinder, sieben aus dem Schuldienste zurückgetretene und 17 noch im Amte stehende ältere Lehrer mit Zuweisungen bedacht. Der Vergabungskonto weist leider nur 310 Fr. aus. Das Institut verdiente mehr Unterstützung. Über die Statutenrevision werden sich die Bezirkskonferenzen noch zu äussern haben.

St. Gallen. ⊙ Das kantonale Schülerhaus hat sein 12. Betriebsjahr hinter sich. Es blieb das ganze Jahr hindurch voll besetzt; überzählige Anmeldungen gab es jedoch keine mehr. Nach der Ansicht des Vorstehers des Schülerhauses, Hrn. W. Kreis, kann man unter den obwaltenden Umständen für einmal vom Bau eines zweiten Schülerhauses absehen.

— *Stadt.* Die vom städtischen Schulrate geschaffene Schulzahnklinik steht unter der Aufsicht der schulhygienischen Kommission. In derselben werden die Zähne der Schüler und Schülerinnen jährlich mindestens einmal durch Mitglieder der Zahnärztlichen Gesellschaft untersucht. Schüler und Schülerinnen der städtischen Primar- und Realschulen können sich auf Wunsch der Eltern unentgeltlich behandeln lassen. Unbemittelten Schülern werden Zahnreinigungsmittel gratis verabfolgt, ebenso Rezepte, die zum unentgeltlichen Bezuge von Medikamenten berechtigen. Die Schulhäuser sind mit Tabellen über gesunde und kranke Zähne ausgerüstet worden und die Lehrerschaft ist beauftragt, die Schüler in eine rationelle Zahnpflege einzuführen und zu einer solchen anzuhalten. — Das Jugendfest konnte des anhaltend schlechten Wetters wegen vor den Sommerferien nicht abgehalten werden und ist auf den September verschoben worden.

Waadt. Nachdem im Frühling dieses Jahres in der Stadt Lausanne den im Verwaltungsdienste der Stadt stehenden Beamten, Angestellten und Arbeitern die Gehalte fast durchwegs um rund 10% erhöht worden sind haben nun die städtischen Behörden auch einem Gesuche der städtischen Lehrerschaft entsprochen und auch deren Besoldungen durch Zuerkennung von besonderen Gehaltszulagen, die sich nach den städtischen Dienstjahren richten, nicht unwesentlich verbessert. Laut der vom Stadtrat angenommenen Skala wird die erste dieser kommunalen Zulagen schon nach dem zweiten städtischen Dienstjahre ausgerichtet, steigt dann in der Folge mit jedem weiteren zweiten Dienstjahr und erreicht nach 12 Jahren das Maximum; sie beträgt für

	Lehrer	Lehrerinnen	Kindergärtnerinnen
	Fr.	Fr.	Fr.
nach 2 Jahren	50. —	35. —	30. —
„ 4 „	100. —	70. —	60. —
„ 6 „	150. —	105. —	90. —
„ 8 „	200. —	140. —	120. —
„ 10 „	260. —	185. —	150. —
„ 12 „	320. —	230. —	180. —

Nicht voll beschäftigte Lehrerkräfte, d. h. Lehrerkräfte mit weniger als 25 Schulstunden pro Woche, haben auf diese Zulage Anspruch pro rata ihrer Stundenzahl.

Das neue Besoldungsreglement ist mit rückwirkender Kraft auf 1. Januar 1913 angenommen worden, so dass also diese Gehaltsaufbesserung bereits für das laufende Jahr und gegenüber jedem einzelnen Lehrer unter Anrechnung seiner bisherigen Dienstjahre ausgerichtet wird. Auf Grund dieser neuen Gehaltsordnung und unter Berücksichtigung der bereits bestehenden Besoldungszulagen, die nach Massgabe der im Kanton verbrachten Dienstjahre ausgerichtet werden, erreicht nun ein städtischer Lehrer sein Besoldungsmaximum nach 20 Dienstjahren, wovon mindestens 12 Jahre in Lausanne zugebracht wurden und es betragen diese Höchstgehalte nun für einen Primarlehrer 4120 Fr., für eine Primarlehrerin 2880 Fr. und für eine Kindergärtnerin 2180 Fr.

In bescheidener Weise wurden auch noch die Stundenhonorare für besondere Dienstleistungen ausserhalb der regulären Lehrverpflichtung erhöht und es betragen nun die Ansätze pro Unterrichtsstunde für einen Lehrer an Abendklassen Fr. 2.75, für eine Lehrerin an Abendklassen Fr. 2.50, für einen Lehrer des Handfertigkeitsunterrichts Fr. 2.75, für den Schwimmlehrer Fr. 2.50. Mit diesen Ansätzen gelangt Lausanne inbezug auf die Entschädigung der an seinen Volksschulen wirkenden Lehrkräfte wieder in die vordere Reihe der schweizerischen Städte und legt damit nicht nur beredtes Zeugnis seiner Bildungsfreundlichkeit ab, sondern zeigt auch, dass es keine Opfer scheut, um den guten Ruf als Bildungsstätte sich zu erhalten und zu mehren. *E. G.*

Zürich. Das neue Schulgesetz ist nach mehr als einer Hinsicht in der Form, die ihm der Kantonsrat gegeben hat, ein relativer Fortschritt. Nach der bisherigen Art der staatlichen Leistungen an den freiwilligen fremdsprachlichen Unterricht in der Sekundarschule (50 Fr. für die Jahresstunde) erhielten die 40 Sekundarschulen, die für 42 Italienisch- und 40 Englisch-Kurse eine Ausgabe von 22,493 Fr. hatten (1912/13) vom Staat 8,872. 50 Fr. Da der Staatsbeitrag aber für das Winterhalbjahr nach dem Gesetz zu berechnen ist (Skala), so ergibt sich nur ein Betrag von Fr. 6961. 93. Einzelne Gemeinden erhalten immerhin mehr als bisher; andere um so viel weniger. Die Schulverwalter werden den Unterschied mit verschiedenen Augen buchen.

— Im letzten Schuljahr hatten 38 Schulen (1911: 39) Handarbeitskurse, neu die Primarschule Töss und die Sekundarschulen Hinwil und Wetzikon; nicht mehr: Oberrieden, Unter-Embrach, Dietlikon und Hittnau. Die 465 Abteilungen (456) zählten 7356 Schüler: Kartonnage 4059, Modellieren 533 (669), Hobelbank 1768, Schnitzen 558, Metallarbeiten 438, Naturholzarbeiten — (47). Dem Rückgang im Modellieren entspricht eine Vermehrung der Schüler in Metallarbeiten in der Stadt Zürich (Kl. 8). Die Staatsbeiträge belaufen sich auf 17,004 Fr. (nach früherer Unterstützungsart 12,881 Fr.)

— Die Regierung unterbreitet dem Kantonsrat Antrag und Weisung über den Bau einer Zentralbibliothek für Stadt und Kanton. Die gesamten Baukosten betragen 1,600,000 Fr. Die Stadt gibt dazu den Spitalplatz. Einem Beitrag (200,000 Fr.) eines Gönners folgten weitere Beiträge und Zusicherungen bis auf 750,000 Fr. Dem Staat erwächst eine Ausgabe von 425,000 Fr., wovon 200,000 Fr. für den Ausbau des Predigerchors (jetzige Kantonsbibliothek) bestimmt sind. Die Vereinigung von Kantons- und Stadtbibliothek ist im Interesse der Lehranstalten sehr vorteilhaft; die Nähe des neuen Gebäudes kommt den Anstalten ebenfalls zugut.

Schweizerische Lebensversicherungs- und Rentenanstalt (vormals Schweizerische Rentenanstalt) in Zürich. Nachdem die Überschussanteile der Mitglieder der Gruppe II des Hauptgeschäftes für 1914 auf 2,8% steigende Dividende, 91% Altersrente und 1,8% Bonus und für 1915 auf 3% steigende Dividende, 100% Altersrente und 2% Bonus angesetzt worden war, hat der Aufsichtsrat nunmehr für die Gruppe I (alte Versicherte) des Hauptgeschäftes die Altersrente für 1914 auf durchschnittlich 54,7% der Prämie bei lebenslänglichen und auf 64,9% bei den alternativen Versicherungen angesetzt. Die Überschussanteile der Abteilung Volksversicherung für das Jahr 1914 wurden auf 4½ Wochenbeiträge per Vierteljahr oder auf rund 35% des Beitrages festgesetzt. — Neue Versicherungen wurden im Berichtsjahre abgeschlossen für 35,013,597 Fr. Kapital und 375,152 Fr. jährliche Rente; der Reinzuwachs an Kapitalversicherungen betrug 19,248,646 Fr., an Renten 281,026 Fr. Ende 1912 hatte die Anstalt einen Versicherungsbestand von 272,480,361 Franken Kapitalversicherungen und von 3,489,990 Fr. versicherten jährlichen Renten. Ihre Gesamtfonds beliefen sich auf 136,269,132 Fr. — Die Rechnung ergab nach Abzug der Einlagen in die Kriegsreserven für die Mitglieder der Hauptabteilung einen Jahresüberschuss von 2,323,028 Fr., für die Versicherten der Abteilung Volksversicherung einen solchen von 618,598 Fr. zusammen 2,941,626 Fr., von denen 76,211 Fr. der Kapitalreserve zugewiesen und 2,865,415 Fr. direkt den Überschussfonds der Versicherten zugeteilt wurden. Die gesamten zur Verteilung an die Versicherten bereit liegenden Überschüsse betrugen zu Ende des Berichtsjahres 16,807,008 Fr. — Bis Ende 1912 wurden von der Anstalt ausbezahlt: *a)* an fälligen Versicherungssummen 103,970,226 Fr., *b)* an Renten 32,636,124 Fr., *c)* an Überschussanteilen an die Versicherten 24,977,304 Fr. — Neu in den Aufsichtsrat wurden gewählt die HH. Karl Sulzer-Schmid in Winterthur, Ständerat Dr. P. Usteri, Zürich, Robert Meyer, Generaldirektor, Gerlafingen und L. Merz, Präsident des Handelsgerichtes in Bern.

Totentafel. ⊙ Im hohen Alter von 82½ Jahren starb am 22. Juli in Basel der weitbekannte Archäologe Dr. J. J. Bernoulli. Geb. am 18. Jan. 1831 als Sohn von Prof. Bernoulli, der in der ersten Hälfte des vorigen Jahrhunderts als Dozent für Pharmakognosie an der Universität Basel wirkte, habilitierte sich der Verstorbene im Jahre 1860 als Privatdozent an der Basler Hochschule; 1874 wurde er zum ausserordentlichen und 1895 zum ordentlichen Professor für Archäologie ernannt. In den Fünfziger- und Sechzigerjahren wirkte er auch als Lehrer am humanistischen Gymnasium und Pädagogium und von 1869 bis 1873 an der Gewerbeschule (jetzt obere Realschule) in Basel. Von 1877 bis 1887 war Prof. Bernoulli Mitglied, von 1887 bis 1893 Präsident der Inspektion des Gymnasiums; dem Erziehungsrate gehörte er von 1887 bis 1893 an. Nachdem der Dahingeschiedene als Lehrer der Altertumswissenschaften jahrzehntelang eine ungemein fruchtbringende Tätigkeit entfaltet hatte, trat er im Frühjahr 1898 aus Altersrücksichten in den wohlverdienten Ruhestand. Einen Namen hat er sich gemacht durch bedeutsame Publikationen auf dem Gebiete der antiken Bildniskunst; als Resultat seiner vieljährigen Studien und Reisen liegen sechs Bände römischer und griechischer Ikonographie vor.

— In Mollis starb infolge eines Herzschlages im 68. Altersjahr Hr. Johannes Alder. (Nekrolog folgt.) — In Zürich Hr. Musikdirektor K. Lochbrunner, 68 Jahre alt, der an manchem Sängerfest die Rolle eines milden Kampfrichters geübt und der S. L. Z. oft in freundlicher Weise musikalische Besprechungen einsandte. Eine edle Natur und ein eifriger Förderer des Volksgesanges geht mit ihm ins Grab. Wie Ignaz Heim entstammte L. aus Laufenburg; im Seminar Wettingen (1863) förderte Joh. Breitenbach seine musikalischen Anlagen; 1866 wurde er Lehrer und Chordirektor in Kaiserstuhl, 1872 war er Lehrer des Gesangs im Collège in Montreux und seit 1897 am Konservatorium in Zürich.

Kleine Mitteilungen

— Dr. *Joh. Müller* veranstaltet auf Schloss Mainberg, Unterfranken, vom 17.—24. August einen zweiten Kurs über Fragen der Lebensbildung, der Wesenskultur und des Bewusstseins. Bedingungen bei der Schlossverwaltung.

— In *Berlin* betrug der Krankheitsurlaub in den Jahren 1907 bis 1910 für die Lehrer im Durchschnitt 6,91; 7,79; 8,49 und 10,03 Tage; für die Lehrerinnen 14,05; 16,03; 17,80 und 21,78 Tage.

— Die *Hamburger* Schulsynode begründet für ein kommendes Unterrichtsgesetz eine Schulorganisation nach dem Prinzip der Einheits-Schule: Gemeinsame Schule vom 1. bis 4. Schuljahr; nach der Trennung gemeinsamer Unterbau aller höheren Schulen. Unentgeltlichkeit des Unterrichts (kein Schulgeld); unentgeltliche Lieferung der Lehr- und Lernmittel in den Staatsschulen, Schülerzahl der Staatsschulen (Unterbau) nicht über 40 in einer Klasse; obligator. Fortbilddungsschule bis zum 17. Jahr für alle, die sich nicht über anderweitigen Unterricht ausweisen können.

— Gegen den Lehrermangel in Frankreich tauchen viele *Heilmittel* auf: In der „Ec. Nouv." verlangt Laugier: 1. Erhöhung der Besoldung; 2. Vermehrung der Lehrschüler; 3. Schaffung eines Lehrerdiploms.

— *Frankreichs* Turnvereine zählen nahezu 300,000 Mitglieder.

— An den Volksschulen *Deutschlands* wirken 91,643 Lehrer und 24,650 Lehrerinnen. Von jenen stammen 29,350 aus den Städten (32%) und 62,293 vom Lande (68%); von den Lehrerinnen sind 15,262 aus der Stadt (72%), 9388 vom Land (28%). — In ihrem Heimatkreis amten 16,7% der Lehrer, 31,5% der Lehrerinnen. Von den Schülern (7,165,744) leben 57,9% auf dem Lande.

☞ **Lehrer und Lehrerinnen verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. „Die Schweiz", schönste illustrierte Zeitschrift.** (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstrasse 92, Zürich 7.)

Empfohlene Reiseziele und Hotels

Elektr. Strassenbahn St. Gallen-Speicher-Trogen.

Schönstes Panorama des Appenzellerlandes. Genussreiche Fahrt.
Aussicht auf Bodensee, Appenzeller Vorderland, Vorarlberger Alpen und Säntis. Gute, billige Hôtels und Gasthäuser an allen anliegenden Ortschaften. Kombinierbare Rundreisebillette. Schulen und Vereine ermässigte Taxe. Über alles Nähere Prospekte von der Betriebsdirektion Speicher und den Verkehrsvereinen Speicher und Trogen. 705 (O F 2252)

Lugano Hotel-Pension Bären
Schweizerhaus
Moderner Comfort (vorm. Hotel-Pension Stauffer). Gute Küche und Ia Weine der Firma Gebr. Stauffer. Pension 6 bis 8 Fr., Zimmer von 2 Fr. an. Das ganze Jahr offen. Prospekte gratis. — Es empfiehlt sich die Besitzerin 388
Telephon 296. Frau **Stauffer-Herren.**

Kurhaus Oberberg Station Flums
St. Galler Oberland
(Bequemster Ausgangspunkt für Touren ins Spitzmeilengebiet.) 1400 M. ü. M
Telephon 225. — **Das ganze Jahr offen.** Elektr. Licht, Zentralheizung Bad, Kegelbahn.
In aussichtsreicher, sonniger und geschützter Lage. Tannenwälder beim Hause. **Sehr angenehmer Aufenthalt für Ruhe- und Erholungsbedürftige. Pensionspreis per Tag inkl. Zimmer von 3 Fr. an. — Juni und September ermässigte Preise.** — Prospekte.
(O F 1934) 657 **Victor Mullis.**

TESSERETE bei Lugano
532 M. ü. Meer
Mit der elektrischen Bahn von Lugano aus in 25 Min. erreichbar. (O F 1375)
375 Jahresbetrieb.

PENSION BEAU SÉJOUR
Behagl. eingerichtetes Familienhaus. Grosser Garten u. Park. Prachtvolle ruhige und sonnige Lage.
Pensionspreis von Fr. 5.50 an.
Ärztl. empfohlener Luftkurort.
E. M. Attenhofer.

Toggenburg. Ebnat-Kappel. Angen. Kurstation u. bel. Ausflugspunkt 650—1000 M. ü. M. Prosp. gratis u. frko. d. Verkehrsb. 786

Für Schulreisen
empfehlen wir den Herren Lehrern und Schulvorständen
eine Fahrt auf dem Zürichsee.
Sie machen damit den Schülern das grösste Vergnügen.
Boote für 80—1200 Personen zu sehr günstigen Beding. Zahlreiche Schiffskurse. Fahrpläne u. nähere Auskunft
604 **durch die Dampfbootverwaltung** (OF 1849)
Schiffswerfte Zürich-Wollishofen.
TELEPHON 476

Café-Restaurant „Du Pont"
Bahnhofbrücke **ZÜRICH** Bahnhofbrücke
Rendez-vous der Herren Lehrer.
Diners à Fr. 1.20, 1.70, 2.20 und höher.
Jeden Morgen von 8½ Uhr an
Leberknödel — Tellerfleisch — Kronfleisch
Spezialität in feinen, billigen
Frühstücks- und Abendplatten,
Vorzüglich selbstgekelterte Oberländer und Ostschweizer Weine.
Für Schulen und Vereine extra Ermässigung.
Bestens empfiehlt sich 764
J. Ehrensperger-Wintsch.

Hochalpines Lyceum in Zuoz.

Gymnasium, Realgymnasium, höhere Realschule, verbunden mit Internat für 125 Zöglinge.

Zum Zwecke der Zusammenlegung des gesamten Musikunterrichtes wird die Stelle eines

Hauptlehrers für Musik

hiemit zur öffentlichen Bewerbung ausgeschrieben. Unterrichtsfächer:

Violine, Gesang, Klavier, Streichorchester.

Unterrichtsverpflichtung: 33 Lektionen (zu 40 Minuten) wöchentlich. Jahresgehalt für Kandidaten mit Matura 3300 Fr., ohne Matura 3000 Fr., steigend nach 3, 6, 10, 15 und 20 Dienstjahren um je 300 Fr. bis zum Höchstbetrag von 4800 Fr., bezw. 4500 Fr. Dauer der Ferien 12 Wochen. Eintritt: 20. September.

Bewerbungen mit kurzem Lebenslauf, genaue Angaben über Studiengang, Zeugnis-Abschriften, Bild, ärztlichem Gesundheitsausweis und Nennung von Gewährsmännern (Referenzen) werden bis 15. August an den Direktor der Anstalt, Herrn Dr. Vellemann, erbeten, von welchem auch nähere Auskunft erhältlich ist. 927

Zuoz im Engadin (Schweiz), den 1. August 1913.

Das Kuratorium des Lyceums.

XIX. Fortbildungskurs
für Lehrer an Handwerker- und gewerblichen Fortbildungsschulen
am Gewerbe-Museum in Aarau
vom 29. September bis 11. Oktoker 1913 und Fortsetzung während zwei Wochen gleichzeitig im Herbst 1914.
I. Das vorbereitende technische Zeichnen mit besonderer Berücksichtigung der praktischen Verwendung.
II. Kurse über Berufskunde.
Auskunft und Programm können bei der unterzeichneten Direktion bezogen werden.
Anmeldungen spätestens bis 15. September 1913. 911
Der Direktor: **J. L. Meyer-Zschokke.**

Ostschweiz. Lehrmittelgeschäft
H. UHLIG vorm. Benz-Koller **Rorschach**
Bilderwerke, Präparate, Schreibmaterial. 839

Neurasthenie, Nervenleiden
Nervenzerrüttung, Schwäche, Folgen schlechter Gewohnheiten, Hirn- und Rückenmarkreizung und Erschöpfung, Fluss, Harn- und Blasenleiden, Frauenleiden jeder Art, heilt mit natürlichen, in frischen und veralteten Fällen bewährten Blut- und Nervenmitteln und vorzüglichen Erfolgen nach eigener Methode ohne Berufsstörung: 41
Dr. med. Fries, Spezialarzt, **Zürich,** Waldmannstrasse 8.
Verlangen Sie Prospekt.

253

Kindern 817

sind alkoholhaltige Getränke in jeder Form schädlich. Kein anderes Getränk eignet sich dagegen so gut für Kinder, als die alkoholfreien Trauben- und Obstweine von Meilen, die neben ihrem vorzüglichen Geschmack einen hohen Nährwert besitzen, der in ihrem Gehalt an Traubenzucker begründet ist. Aber auch

Erwachsenen,

besonders allen geistig arbeitenden, leisten diese Weine hochwertvolle Dienste.

Sorten: Meilener und Rothenberger 85 Cts., Äpfel und Birnen 45 Cts. per Flasche von 7 Deci, in Kisten von 12, 30 und 50 Flaschen beliebig assortiert.

580

Ueber Erwarten

gut haben uns Ihre Hauskonfekte gemundet, so dass wir stets davon einen Vorrat haben müssen. Senden Sie uns wieder etc. etc. So schreiben viele, welche mit Singers Hauskonfekten einen Versuch gewagt haben und hunderte freiwillige Anerkennungsschreib. sagen das gleiche. 4 Pfund netto bestehend aus 10 Sorten, wie Makrönli, Brunsli, Basler Leckerli Patiences, Mailänderli, Schokoladen-Makrönli, Haselnussleckerli, Zimmtsterne, Anisbrötli und Mandelhörnli kosten nur Fr. 6. 50 franko durch die ganze Schweiz.

Versand der Schweizerischen Bretzel- und Zwiebackfabrik Ch. Singer, Basel 2 e.

Erstes und grösstes Versandgeschäft der Branche in der Schweiz. 65

? Welche Vorteile ?

bietet der gesetzlich geschützte und von Autoritäten als **bester Radiergummi der Gegenwart** bezeichnete 920

AKA-Radiergummi

„AKA"-Radiergummi besitzt eine unbegrenzte Lagerfähigkeit und wird nie hart oder brüchig.
„AKA"-Radiergummi greift das Papier absolut nicht an und schmiert nicht.
„AKA"-Radiergummi ist für Bleistifte aller Härtegrade zu verwenden.
„AKA"-Radiergummi ist auf allen Schulen die von den Herren Zeichenlehrern empfohlene und bevorzugte Marke.

Muster stehen den Herren Zeichenlehrern zwecks Ausprobierung gern kostenlos zu Diensten.

Erhältlich in sämtlichen Handlungen. ◆ In jeder Preislage vorrätig.

Ferd. Marx & Co., Hannover

Grösste Radiergummi-Spezialfabrik Europas.

A. W. FABER

"CASTELL"

-BLEISTIFT-FABRIK

Gegründet 1761 **Stein** bei Nürnberg Gegründet 1761

A. W. FABER "CASTELL"
Bleistift
der beste der Gegenwart
in 16 fein abgestuften Härten 6 B—8 H
Ladenpreis 40 Cts. per Stück.

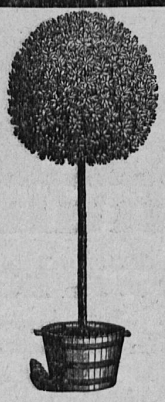
A. W. FABER Jubiläums-Bleistift 7408
in 6 Härtegraden 1—6
Ladenpreis 15 Cts. per Stück.

A. W. FABER Pestalozzi-Bleistift 7602
in 5 Härtegraden 1—5
Bester 10 Cts. Schul-Bleistift.

A. W. FABER "CASTELL"
Polychromos-Farbstift
in 60 lichtechten Farben.
Ladenpreis 25 Cts. per Stück.

A. W. FABER "CASTELL"
Polychromos-Etuis
No. 9219 mit 12 polierten Stiften 17½ cm
„ 9221 mit 12 polierten Stiften 11 cm
Ladenpreis Fr. 2. 75 resp. Fr. 1. 50 per Etui.

A. W. FABER Pitt-Polychromos-Zeichenkreide
in flachen Holzetuis No. 2942 mit 12 runden Kreiden
Fr. 1. 25 per Etui, 15 Cts. per Stück. 151



Massenimportation (Jährlicher Import ca. 30 Waggons) von
allen Arten Palmen und Lorbeerbäumen Kronen u. Pyramiden
Tisch- und Kübeldekorationspflanzen für jeden Zweck in reichster Auswahl
Vorrat ca. 1500 Paar prima Lorbeerbäume zu konkurrenzlosen Preisen.

Massenanzucht von sämtlichen Gruppen- und Teppichbeetpflanzen inkl. aller guten erprobten Neuheiten
Vorrat ca. 500,000 Pflanzen in allen Grössen.

Fortwährend grösste Treiberei v. **blühenden Dekorationspflanzen und abgeschnittenen Blumen.** Beste u zuverlässigste Verpackung bei jeder Jahreszeit.

Für Besichtigung meiner **Massenkulturen** sind Interessenten eingeladen.

C. Baur, Grossversandgärtnerei
— Zürich-Albisrieden — 432
Erstes Geschäft der Schweiz und Süddeutschlands
Illustr. Katalog u. Preisverzeichnis gratis u. franko.

Grösste Spezial-Kulturen.

Telephon 2575. — Telegramm-Adresse: Baurgärtnerei, Zürich. — Tramhaltestelle: Albisriederstrasse.

Wer einen erstklassigen

Radiergummi

kaufen will, bestelle bei der Aktiengesellsch. R. & E. Huber

Schweizer. Gummiwerke Pfäffikon (Zürich)

200 Arbeiter — Gegründet 1880

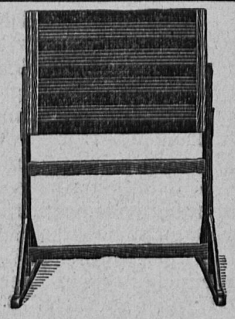
Besonders beliebt sind die Marken

‚Rütli' (weich) **‚Rigi'** (hart) **‚Rex'** für Tinte u. Schreibmaschine

Unsere Lieferungen an schweizerische Schulen betragen jährlich eine halbe Million Stück. 54

Ohne Haarwuchsmittel **Schnurrbart**

Wunderbare Entdeckung! Näh. g. Rückporto d. Postfach 12526 Basel 1 D. [925



Schulwandtafeln

138 aller Systeme

Tafelmaterial

anerkannt erstklassig.

Rauchplatte.

Kataloge und Offerten von

G. Senftleben

Zürich

Dahliastrasse 3

Gottfried Sollberger,
Abwart

Anatomisches Institut

Bern

empfiehlt **menschliche Skelette,** sowie Reparaturen. 929

Musikhaus Hüni & Co.

Grösstes Musikalienlager
Klassische und moderne Musik.
Schlager, Tänze, Album's,
Männer-, Frauen- u. gemischte Chöre.

Schweiz. Generaldepot
Breitkopf & Haertel.

Einsichtsendungen.
Musikbücher. Bilder.
Wagnerliteratur.
Parsifaltexte 30 Cts.

Musikhaus
Hüni & Co.
an der Walchebrücke
beim Hauptbahnhof
Zürich. 212

Kleine Mitteilungen

— *Jubiläum.* Die 25 jährige Diensttätigkeit ihrer Lehrer ehrten: die Sekundarschule Turbental für Hrn. Walter; Baden für Frau Stäger und Frau Huber-Thut. Das fünfzigjährige Jubiläum begehen diesen Sommer Hr. Studer in Breitenbach und Hr. Schibler in Olten, Hr. Renz in Thorwil.

— *Opfer der Berge.* Am letzten Montag ist Hr. *Hans Knecht*, Lehrer von Zollikon am Fleckistock abgestürzt. Seine Leiche wurde Mittwochs nach Göschenen gebracht.

— In *Solothurn* hielt Hr. E. Oertli einen Kurs für die jungen Lehrer, um sie in die Anwendung des Arbeitsprinzips im Sprach- und Rechenunterricht einzuführen; zur Teilnahme waren alle im Frühjahr patentierten Lehrkräfte aufgeboten. Die Kosten trug der Staat.

— Unter den 229 Lehrkräften der Primarschule *Baselland* zählt Hr. E. Wirz die höchste Zahl der Dienstjahre (61).

— Einen Übungsapparat für *Stenographie* bringt J. Reinsheimer in Heidelberg auf. Der Selbstdiktierer schiebt durchsichtiges Papier, auf das zu schreiben ist, über die Druckschrift, sodass Druck- (Diktier-) u. Schreibzeile sich decken.

— Einen *Tourenatlas des Tösstales* und Zürcheroberlandes, bearbeitet von J. Schmid, Betriebsingenieur der Tösstalbahn, und K. Schoch, Sekundarlehrer in Winterthur, veröffentlicht soeben der Verband der Verkehrsvereine des Tösstales. Auf 11 farbigen Karten sind die Wanderungen eingezeichnet, die der Text im Eingang des Büchleins aufführt. Damit hat der Wanderer einen genauen Führer durch Weg und Steg im Tösstal, dessen abwechslungsreiche Gebiete selbst in der Nähe noch zu wenig gewürdigt werden. Das hübsche Büchlein kostet Fr. 1. 30, für Lehrer 1 Fr. (plus 5 Rp. Porto). Für Schulwanderungen ist es besonders wertvoll.

☞ **Lehrer und Lehrerinnen, verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. Die Schweiz,** schönste illustrierte Zeitschrift. (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstr. 92, Zürich 7.)

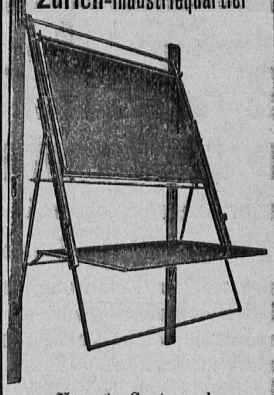
Grosses Lager in neuen u. gebrauchten amerik. **Schreib-Maschinen** mit Garantie für Verkauf, Vermietung f. Lehr- oder Probierzwecke hat stets vorteilhaft zur Verfügung.
Theo. Muggli, Rämistr. 6, Zürich 1.
(O F 3281) (Prospekte gratis.) 878

Rucksackstütze „Touristenfreund"

Für **Touristen, Bergsteiger, Jäger, Radfahrer usw. fast unentbehrlich.** Schafft Luft zwischen Rücken und Rucksack. An jedem Rucksack leicht anzubringen. Modell 10: Tragkraft bis 10 Kilo Fr. **3. 50.** Modell 20: Tragkraft bis 25 Kilo Fr. **4. 50.**
Alleinverkauf für die Schweiz:
Gebr. Prim, St. Gallen,
Wiederverkäufer gesucht. 784

Turnlehrerin
in Bayern 1913 staatlich geprüft, mit sehr gutem Prüfungszeugnis als Turnlehrerin für höhere, weibliche Lehranstalten, sucht mit Beginn des Schuljahres Stellung. Bewerberin ist auch geprüfte Gesangslehrerin. 924
Offerten erbeten unter Chiffre O 924 L an **Orell Füssli Annoncen, Zürich.**

J. Ehrsam-Müller
Schulmaterialien Schreibheftefabrik
Zürich-Industriequartier



Neueste Systeme in
Wandwendegestellen
mit Schiefertafeln.
Prima Ausführung
Leichte Handhabung
Prospekte gratis und franko. 126a

Die Berufshaftpflicht des Lehrers.

Die „Zürich" Allgemeine Unfall- und Haftpflicht-Versicherungs-Aktiengesellschaft in Zürich gewährt den Herren Lehrern zu äusserst billigen Prämienansätzen Versicherung ihrer Haftpflicht gemäss Obligationenrecht wegen Körperverletzung oder Tötung von Schülern oder sonstigen dritten, fremden Personen bei Ausübung des Lehrerberufes. (Verletzung von Schülern durch Strafen des Lehrers oder Körperverletzung bei Physik- oder Chemie-Experimenten, auf Schulausflügen oder beim Spielen, Turnen, Schwimmen, infolge fehlerhafter Anordnungen oder mangelhafter Beaufsichtigung, Schädigung der Schüler unter sich bei mangelhafter Aufsicht oder Verletzung Dritter [Passanten] z. B. durch Werfen von Bällen, Steinen, durch Schiessen usw.). Die Schadenersatzleistung erfolgt bis zu einem Maximalbetrage von Fr. 100,000.— pro Ereignis, bezw. Fr. 20,000.— pro einzelnen Verletzten. 886

In die Versicherungspolice wird auf Wunsch die Bestimmung aufgenommen, dass der versicherte Lehrer an den Versicherungs-Vertrag nicht mehr gebunden ist, sobald eine vom Schweizerischen Lehrerverein auf diese oder jene Art ins Leben gerufene allgemeine Haftpflicht-Versicherung in Kraft tritt.

Nähere Auskunft, sowie Prospekte mit Bedingungen und Tarif durch die Generaldirektion in Zürich, Mythenquai 2.

Vertretungen in allen grösseren Ortschaften der Schweiz.

Offene Lehrstelle.

An der **Kaspar Appenzellerschen Erziehungsanstalt** für Knaben im Alter von 14—20 Jahren in **Brüttisellen** (Zürich) ist womöglich auf 1. September die Stelle des Hülfslehrers neu zu besetzen. Gehalt monatlich 100 Fr. nebst völlig freier Station. Anmeldungen sind unter Beilage von Zeugnissen an Fritz Müller, Hausvater, zu richten, wo auch die Bestimmungen über den Tätigkeitsbereich des Lehrers, sowie weitere Auskunft erhältlich sind.

Brüttisellen, den 4. August 1913. 930

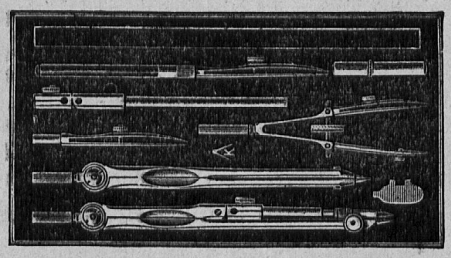
Sekundarschule Gossau (Zürich).

Die Sekundarschulpflege Gossau ist im Falle, die durch Verweserei besetzte zweite Lehrstelle auf 1. November 1913 definitiv zu besetzen. Allfällige Bewerber hiefür wollen sich beim Präsidenten der Pflege, Herrn Kantonsrat Heusser in Gossau, bis zum 15. August melden, der auch zu weiterer Ausknnft gerne bereit ist. Der derzeitige Verweser wird von der Sekundarschulpflege einstimmig vorgeschlagen. 931

Gossau (Zürich), den 9. August 1913.
Die Sekundarschulpflege.

Institut de jeunes gens Clos Rousseau
Cressier (près Neuchâtel):
Place de **Maître d'Allemand** (arithmétique, sténographie) et place de **Maî re de français** à repourvoir.
S'adresser à la direction: 933
Carrell-Quinche & fils.

Original Kern in Argentan mit durchweg **die besten** K **Reisszeuge** auswechselbaren Einsätzen **für Schulen**



Alle Instrumente tragen die Fabrikmarke, und die Etuis die volle Firma.
von **KERN & Co., Aarau** 2
zu beziehen durch alle bessern opt. Geschäfte, Papeterien etc.

Ofenfabrik Sursee
LIEFERT die BESTEN
Heizöfen, Kochherde
Gasherde, Waschherde
Kataloge Gratis!
874

Amerikan. Buchführung
lehrt gründlich durch Unterrichtsbriefe **Erfolg garantiert. Verlangen Sie Gratisprospekt. H. Frisch,** Bücherexperte, **Zürich. Z. 68.** 136

Astano (Tessin)
Pension zur Post
(Familie Zanetti)
638 M. ü. Meer. **Vollständig gegen Norden geschützt.** Überaus sonnige, milde Lage. Gebirgspanorama. Im Winter, Frühling und Herbst mit Vorliebe von **Deutschschweizern** besucht Gutes bürgerliches Haus. **Familiäre Behandlung.** Pensionspreis inkl. Zimmer nur 4 Fr. pro Tag. Prima-Referenzen Prospekte gratis und franko. 225

Für viele Familien
bietet sich durch Verkauf von Chocolade, Cacao und Tee an Bekannte ein reeller, lohnender Verdienst. Gute Bedienung zu günstigen Bedingungen. Adresse einsenden an Chocoladenfabrik Ilch. Rudin-Gabriel, Basel. 755

Das nahrhafteste Frühstücksgetränk
für **Kinder** und **Erwachsene,** für **Gesunde** und **Kranke,** ist Hofmanns
Nährsalz Bananen-Cacao.
Prospekt gratis. Preis per Probepaket 1 Fr. 1 Kg. kostet **5 Fr.** 861
Nur zu beziehen vom Fabrikanten: **E. R. Hofmann** in **Sutz** (Bern).

Zu dauerndem Aufenthalt
wird bei einer Lehrerfamilie auf dem Lande (O F 6699) 934
Pension gesucht
für einen älteren, leicht nervösen Mann, Offerten mit Preisangabe sub Z O 17414 an Annoncenexp. **Rudolf Mosse, Zürich**

Prüfungsblätter
für den **Rechenunterricht** an **Primar- und Sekundarschulen,**
Geographische Skizzenblätter
herausgegeben von
† **G. Egli, Methodiklehrer.**
Vom Erziehungsrat des Kantons Zürich zur Einführung empfohlen.
40 Blätter à 25 Rp., Resultatkarten à 5 Rp.
32 Skizzenblätter à 50 Rp.
Auf Verlangen Probesendungen und Prospekte.
Zu beziehen bei 111
Wwe. **E. Egli, Zürich V, Asylstrasse 68.**

Alleinige Annoncen-Annahme:
Orell Füssli-Annoncen.

Art. Institut Orell Füssli, Verlag, Zürich.

Soeben erschien die zweite, vollständig neu bearbeitete und wesentlich erweiterte Auflage von

Rechenbuch für Mädchenfortbildungs-Schulen

von **Aug. und Emil Spiess**, Lehrer in Biel.

VI, 72 Seiten, 8°, 1 Fr.
Bei Bestellungen von **mindestens 24 Exemplaren auf einmal** an Lehrer und Schulen à 90 Rappen.

Erster Teil Allgemeine Rechnungen.

I. Grundrechnungsarten.
II. Allgemeine Prozent- u. Promillrechnungen.
III. Zinsrechnungen.
IV. Verteilungsrechnungen.
V. Durchschnitts- und Mischungsrechnungen.
VI. Geometrische Berechnungen.

Zweiter Teil: Berufliches Rechnen.

I. Der Verkehr mit den Verkehrsanstalten.
A. Verkehr mit der Post.
B. Verkehr mit dem Telegraphenbureau.
C. Verkehr mit der Eisenbahn.
1. Personenverkehr.
2. Güterverkehr.

II. Dienstpersonal.

III. Die Haushälterin.
A. Vermögensverzeichnisse.
B. Kassarechnungen.
C. Haushaltungsbudget, Voranschlag.
D. Wohnung, Heizung, Beleuchtung.
E. Kleidung und Wäsche.
F. Ernährung
G. Gesundheitspflege.
H. Milchwirtschaft.
I. Geflügelzucht.
K. Gartenbau.

IV. Die Geschäftsinhaberin.
A. Inventur.
B. Kassarechnung.
C. Rechnungsstellung.
D. Material- und Warenkonto.
E. Lohnliste.
F. Preisberechnungen, Kalkulationen.
1. Die Bezugskalkulation, Einkaufsrechnung.
2. Produktionskalkulation.
a) Materialberechnungen.
b) Lohnrechnungen.
c) Unkostenrechnungen.
d) Gewinnberechnungen.
e) Kalkulationsserien.
3. Verkaufskalkulation, Verkaufsrechnung.
4. Betriebskalkulation.
G. Geld, Wertpapiere, Wechsel.

Das sehr zeitgemässe Büchlein eignet sich zufolge der grossen Reichhaltigkeit, zweckgemässen Auswahl, sachgemässen und praktischen Anordnung und leichtfasslichen Darstellung des Stoffes, wie auch durch seine leichte Anpassungsfähigkeit an die verschiedenen lokalen Schul- und Bildungsverhältnisse vorzüglich **für allgemeine und berufliche Fortbildungsschulen, für weibl. Fachkurse, Haushaltungsschulen, Mädchenpensionate**, und dürfte auch als Hilfsbuch mancherorts in **Mädchenoberklassen** und **Mädchensekundarschulen** gute Dienste leisten.

Das schmückende Zeichnen

an weiblichen Fortbildungs-, Gewerbe- und Fachschulen.

Eine Anleitung und Stoffsammlung von **Heinrich Stauber**, Zeichenlehrer in Zürich.

24 Seiten Text mit 36 Tafeln in Lichtdruck und Lithographie (22×32 cm.) In Karton-Mappe **9 Fr.**

Die vorliegende Arbeit, die Frucht langjähriger Schulpraxis und reicher Erfahrung auf dem Gebiete des gewerblichen Zeichnens, will dem Lehrer als Wegleitung dienen für den Zeichenunterricht an beruflichen Schulen für Töchter. Die 36 Tafeln liefern eine so reichhaltige und für die Praxis leicht verwendbare Stoffsammlung, dass es jedem Unterrichtenden leicht fallen sollte, die geeignete Auswahl zu treffen, und die Entwürfe und ausgeführten Arbeiten geben zu neuen Aufgaben Anregung in Hülle und Fülle. Das „Schmückende Zeichnen“ sollte in keiner Schule fehlen, in der gewerblicher Zeichenunterricht für Töchter erteilt wird.

Zu beziehen in allen Buchhandlungen und beim Verlag.

Kleine Mitteilungen

Rekrutenprüfungen 1913.
11. bis 16. August.

I.: 11.: Aubonne; 12.: Vallorbe; 13.: Sentier; 14. u. 15.: Orbe; 16.: La Sarraz. — II.: 11. u. 12.: Delémont; 13.: Laufen; 14. bis 16. Moutier. — III.: 11. u. 12.: Münchenbuchsee; 13.: Wohlen; 14.: Münsingen; 15.: Worb; 16.: Stalden. — IV.: 11.—13.: Basel; 14.—16.: Liestal. V.: 11.—16.: Winterthur. VI.: 11. u. 12.: Weinfelden; 13.—16.: Frauenfeld.

— *Besoldungserhöhungen.* Gipf-Oberfrick 100 Fr. (2000 Fr.). Gontenschwil 200 Fr. (2000 Fr.); Siglistorf 300 Fr. (1800 Fr.); Würenlos 200 Fr. (2000 und 2120 Fr.); Ober-Endingen 300 Fr. (2000 Fr., für zwei Lehrer); Berikon 200 Fr. (1800 Fr.); Oberschule 2000 Fr.); Mühlau 200 Fr. (2000 Fr.). — Abgelehnt haben im Aargau die nachgesuchte Erhöhung der Besoldung: Koblenz, Murgental, Ober-Endingen für die Lehrerin, Firlibach (s. letzte Nummer).

— Das Festspiel „Die Schlacht von *Vögelinseck*" von Joh. Brassel, das am Sonntag für jedermann, am Montag für die Jugend in Speicher im Freien zur Aufführung gelangte, erzielte grossen Erfolg. Es folgen noch weitere Aufführungen.

— Eine *Exkursionskarte von Lungern* (1 : 25,000) von *Kümmerly & Frey* bearbeitet, erscheint soeben im Verlag des Kur- und Verkehrsvereins Lungern (80 Rp.). Weg und Steg sind von Brienzwiler bis zum Hütlistock in rot markiert, so dass der Besucher von Lungern, Brünigpass und der Enden sich sicher zurecht findet.

— Der Norddeutsche Lloyd hat zehn Millionen Passagiere über den Ozean gebracht. Dem zehnmillionsten Passagier wurde das Vergnügen, dass er statt im Zwischendeck freie Fahrt dritter Klasse im „George Washington" erhielt.

☞ **Lehrer und Lehrerinnen, verlangt und empfehlt in den Sommerstationen, Hotels, Pensionen etc. „Die Schweiz"**, schönste illustrierte Zeitschrift. (Bestellungen an unsern Quästor H. Aeppli, Wytikonerstrasse 92, Zürich 7.)

Offene Stelle
für eine Lehrerin.

Die **Knaben-Erziehungsanstalt Oberbipp** sucht auf 1. September eine Lehrerin für die Unterklasse der zweiteiligen Anstaltsschule.

Nähere Auskunft erteilt 932

Der Vorsteher.

Deutsche Privatschulen der S.B.B.
im Kanton Tessin.

Auf 15. September ist die Stelle eines **Sekundarlehrers** (vorwiegend mathematisch-naturwissenschaftlicher Richtung, Zeichnen) für die Schule in **Bellinzona** zu besetzen.

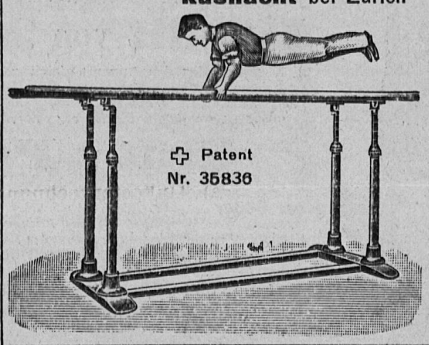
Ferner wird ein **Stellvertreter** für den Militärdienst leistenden **Primarlehrer in Chiasso** für die Zeit vom 15. September bis zum 18. Oktober gesucht.

Anfragen und Anmeldungen, letztere begleitet von Schul- und Examenzeugnissen, Ausweis über bisherige Berufstätigkeit und einem Gesundheitszeugnisse sind bis **zum 20. August an Schulinspektor Karl Egli in Luzern** zu richten. 928

Luzern, den 31. Juli 1913.

Kreisdirektion V der S. B. B.

Schweizer. Turngerätefabrik Alder-Fierz & Gebr. Eisenhut
Küsnacht bei Zürich 244



Turngeräte
aller Art
für Schulen, Vereine und Privat.
Übernahme kompletter Einrichtungen für Turnhallen und -Plätze.
Man verlange **Preis-Kurant.**
Telephon.

Haushaltungsschule
des Schw. Gemeinnützigen Frauenvereins, Sekt. Zürich
Zeltweg 21 a, Zürich 7.

Beginn der Kurse:

Haushaltungskurse: a) Dauer 1/2 Jahr, intern und extern, Beginn anfangs Mai und November. b) Dauer 1 Jahr, intern und extern, Beginn 15. November.

Bildungskurs von Hausbeamtinnen: Dauer 1 1/2 Jahre, intern. Beginn 15. November.

Bildungskurs von Haushaltungslehrerinnen: Dauer 2 Jahre, intern, Beginn je im April, Kurs f. l. Jahr besetzt. Neuer Kursbeginn April 1914.

Kochkurse II. Stufe: Dauer 6 Wochen je vormittags, Beginn 11. August, 22. September, 3. November.

Fortbildungskochkurse für Damen: Dauer 6 Wochen, je zwei Nachmittage pro Woche.

Fortbildungskurse für Dienstboten: Dauer 10—15 Wochen, je 1 Nachmittag pro Woche.

Einmachkurse: Dauer 6 Lektionen, August, September.

Auskunft und Prospekte durch das Bureau der

465 **Haushaltungsschule Zeltweg 21 a.**

Sie haben schon oft bedauert
keinen Photo-Apparat zu besitzen. Darum wenden Sie sich an uns und verlangen Sie unseren Katalog. Wir haben das Richtige für Sie. 745

Photo-Haus Kienast & Co.
Zürich, Bahnhofstrasse 61.

Zürich — Zürich 34

Zahn-Atelier I. Ranges
A. HERGERT
Bahnhofstrasse 48
Schmerzloses Zahnziehen nach bewährter Methode

Der kluge
Amateur
geht zum 910
Photo-Bär
Zürich 1, Löwenstrasse Nr. 53
Telephon 114 38
Photogr. Apparate
für jeden Zweck von 5 Fr. bis 600 Fr.
Preisliste kostenlos.
Sämtliche Bedarfs-Artikel
Fachmännische Beratung und Dunkelkammerbenützung gratis.

GEILINGER & Co
WINTERTHUR
SCHULWANDTAFELN
MIT 4 SCHREIBFLÄCHEN
+ PAT. 44197 & 52355
841

Erfolgreiche Annoncen

können Sie nur dann erlassen, wenn Sie sich zuvor mit einem im Reklamewesen versierten Fachmanne besprechen. Unsere Firma ist, als ältestes Schweiz. Annoncenbureaux, in der Lage, Ihnen bei Ausarbeitung Ihrer Reklame mit sehr wertvollen Ratschlägen an die Hand zu gehen, so dass Ihnen durch unsere Vermittlung bei gleichem Kostenpunkte viele Vorteile geboten sind. Wenden Sie sich daher vertrauensvoll an

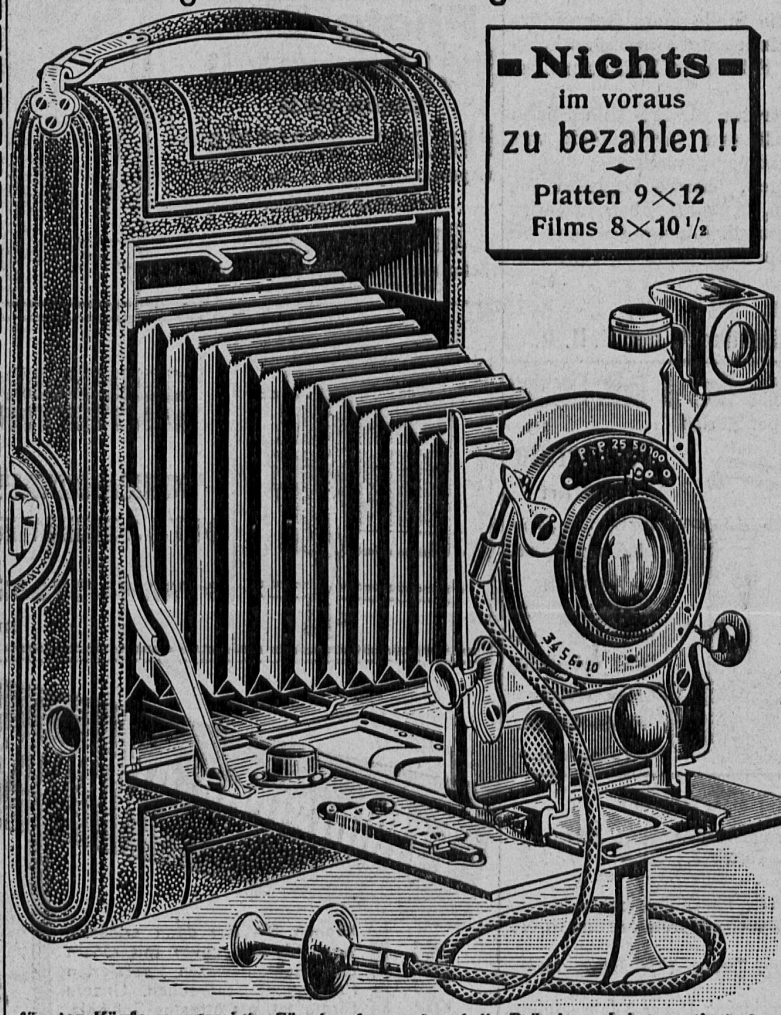
ORELL FÜSSLI-ANNONCEN
Zürich
Bahnhofstr. 61 - Eing. Füsslistr.
Gegründet 1760 - Telephon 1946

Orell Füssli-Annoncen

Platten und Films

15 Cts. per Tag — **„Taschen-Camera“** — **8 Tage auf Probe**

Alle Handgriffe bei vollem Tageslicht! * Gibt Bilder von wunderbarer Schärfe!



Nichts
im voraus
zu bezahlen!!
Platten 9×12
Films 8×10 ½

Hiermit offerieren wir den einzigen wahrhaft praktischen Photographie-Apparat. Ein jeder weiss, welche Eigenschaften erforderlich sind, um das einfache Adjektif **Praktisch** zu erhalten. Die Engländer und Amerikaner haben sich einen Ruf in der Vereinfachung der Sachen erworben Was jedoch die photographischen Apparate anbetrifft, führte dies nur zum Nachteil der guten Fabrikation. Es kennt jedoch heute jedermann diejenigen Apparate, welche unter einem schönen Aeussern einen Mechanismus in Blech verbergen und deren Objektive aus Brillen- oder Fensterglas bestehen.

Also Amateure, wenn Ihr schöne und gute Photographien haben wollt, hier ist der einzig praktische, starke und doch leichte Apparat von handlicher Form und welcher alle Vervollständigungen in sich schliesst.

Das Objektiv ist von wunderbarer Lichtstärke. Der Verschluss stets gespannt, Irisblende. Objektivteil, horizontal und vertikal verstellbar. Einstellung mittelst Mattscheibe, oder nach der Entfernungsskala, welche für Platten oder Films mathematisch berechnet ist. Ferner ist derselbe für Zeit und Momentaufnahmen bis zu 1/100 Sekunde eingerichtet. Umlegbarer Spiegelsucher, das Bild in Aufsicht zeigend.

Dieser Apparat ist von einer bewunderungswerten gepflegt Konstruktion, ganz in Stahl, Aluminium, vernickeltem Kupfer und mit einem Imitation Lederbezug versehen. Man kann denselben bei

Tageslicht

laden und entladen mit Films oder Platten, ganz nach Wunsch.

Der Preis des prachtvoll. Photographie-Apparates ist ein **aussergewöhnlich billiger, 99 Fr.,** u. wir liefern denselben mit einem

Kredit von 22 Monat

d. h. wir senden den Apparat gleich nach Erhalt des Bestellzettels und ziehen alsdann jeden Monat ohne Kosten für den Käufer **Fr. 4.50** per Nachnahme ein bis zur Tilgung des Gesamtpreises **Fr. 99.—.**

Wir geben jedem Käufer eine herrliche

Gratis-Prämie

welche **sämtliches Material für die Entwicklung und Abzug der Bilder** enthält: *Ein halbes Dutzend Platten, Ia Qualität; ein Dutzend Blätter empfindliches Papier; ein Kopierrahmen; eine Flasche Entwickler; eine Flasche Fixierbad; ein Paket Hyposulfit; zwei lackierte Schalen; eine zusammenlegbare Laterne in rotem Leinen.*

Ferner wird mit jedem Apparat geliefert:

1. *Drei Metallkassetten für Platten;*
2. *eine Gebrauchsanweisung;*
3. *eine Anleitung zum Photographieren;*
4. *einen Katalog* ausschliesslich für unsere Käufer, offerierend zu **Fabrikpreis, sämtliche Utensilien,** welche nötig werden, wenn unsere Gratisbeigaben aufgebraucht sind.

Wir wiederholen noch einmal, es ist wirklich grossartig, diesen hübschen Apparat mit seinen Gratisbeigaben zu dem fabelhaft billigen Preise von

99 Franken
mit
22 Monaten Kredit
zahlbar **Fr. 4.50 per Monat!**

Verpackung und Porto gratis (Zoll nicht inbegriffen). **Die Nachnahmen werden durch die Post ohne Kosten** für den Käufer vorgezeigt. Für den Apparat und die Prämien wird garantiert, dass dieselben genau der Angabe entsprechen und kann derselbe innerhalb 8 Tagen zurückgesandt werden, wenn er nicht gefällt.

GIRARD & BOITTE, PARIS.

Unseren prächtig illustrierten Katalog (32 Seiten), enthaltend alle Arten von Cameras, mit langem Kredit verkauft, versenden wir auf Wunsch an jedermann ♦♦♦♦

gratis und franko!

167 **Bestellschein.**

Unterzeichneter bestellt hiermit bei Herrn **A. Girard, Agentur der Firma** GIRARD & BOITTE, **Paris,** einen **photographischen Apparat „Taschen-Camera“** nebst aufgeführten Gratisprämien, zu den angegebenen Bedingungen d. h. gegen monatliche Zahlungen von **Fr. 4.50** bis zur vollständigen Tilgung des Gesamtpreises **Fr. 99.—**

Abgemacht in ..... den ..... 19.....

Name und Vornahme: .....

Beruf: ..... Unterschrift:

Wohnort: .....

Kanton: .....

Es wird gebeten, den Bestellzettel auszufüllen und zu senden an:

A. GIRARD, La Chaux-de-Fonds,
Promenade 5 (Kanton Neuenburg).

260

Druck und Expedition: Art. Institut Orell Füssli in Zürich.